

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Zeitungsbestellungen und Abbestellungen ersichtlich



Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaft

Bezugspreis monatlich drei Mark 20 Pf. (halbjährlich 12 M., durch die Post bezogen monatl. 2 M., ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-21, / Geschäftsstelle u. Expedition: Oberbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 230 / Postfachnummer Dresden Nr. 18 690. Dresdner Verlagsgesellschaft
Schiffverteilung: Dresden-21, Oberbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 230 / Drahtnachricht: Arbeiterstimme Dresden / Erscheinungstermine der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neunmal gebaltene Anzeigen 0,20 M. für die Anzeigenzeitung. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr (früher 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich, aber nicht am Sonntag und Feiertagen. Die Redaktion behält kein Anspruchs auf Befreiung der Anzeigen von der Zahlung des Bezugspreises

22. Januar 1928
Zirkus 5-8 Uhr
Stfachsien
anst und Wissen

4. Jahrgang

Dresden, Sonnabend den 7. Januar 1928

Nummer 6

Kampf an der Ruhr

Die Arbeiter der Stahlindustrie verlassen nach acht Stunden den Betrieb Verschärfung im Hüttenarbeiterkampf Erzwingt geschlossene Maitungebungen!

Gegen den Maitbeschluss der SPD
Von Erich Meißner

Wie von uns bereits gestern berichtet wurde, hat das Arbeitsgericht Bochum die gegen den Bochumer Verein und die Deutschen Stahlwerke von den Gewerkschaften erwirkte einstweilige Verfügung, nach der die genannten Werke gehalten sein sollten, den Schiedspruch für die nordwestliche Gruppe bezüglich der Arbeitszeit für gewisse Arten von Walzwerken im Sinne der Gewerkschaften zur Durchführung zu bringen, aufgehoben. Diese Entscheidung, die unter der Arbeiterschaft eine ungeheure Erbitterung auslöste, veranlasste die Gewerkschaften, einen Aufruf an die Belegschaften zu erlassen, nach 10 Stunden Arbeit sowohl der Tagsschicht wie auch der Nachtschicht den Betrieb zu verlassen. Die Tagsschicht hat 16 Uhr, also nach 10 Stunden, den Betrieb verlassen. Bei der Nachtschicht dürfte das gleiche zutreffen. Mit diesem Aufruf wollten die Gewerkschaftsführer einem Beschluss der Belegschaft zuvorkommen, nach 8 Stunden den Betrieb zu verlassen. Inzwischen verbreitert sich die Kampffront der Bochumer Metallarbeiter immer mehr. Sämtliche Walzwerker der Eisen- und Hüttenwerke A. G. Bochum haben gestern nach 8 1/2 Stunden Schicht den Betrieb verlassen.

Belegschaftsversammlung vorzuschlagen, nach 8 Stunden den Betrieb zu verlassen. Die gestrige Belegschaftsversammlung, die außerordentlich gut besucht war und in der eine sehr feste und bewusste Kampfstimmung herrschte, nahm einstimmig den Vorschlag der Funktionäre an. Die heutige Nachtschicht wird bereits nach 8 Stunden den Betrieb verlassen. Unter dem Bochumer Kampfkomitee der Massen sah sich die DWA-Führung gezwungen, die gefassten Beschlüsse anzuerkennen. Die KPD fordert in Flugblättern alle Metallarbeiter in Bochum auf, dem Beispiel der Belegschaft der Stahlindustrie Folge zu leisten und mit ihr gemeinsam den rücksichtslosesten Kampf für den Achtstundentag und selbstverständlichen Lohnausgleich und die notwendige Lohnerhöhung durchzuführen.

Der 1. Mai ist der Kampftag des internationalen Proletariats. Opfer über Opfer zählten die Arbeiter aller Länder, um den Beschluss des Internationalen Kongresses in Paris 1889 zu verwirklichen, der alle Arbeiter verpflichtete, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zum Kampftag zu machen. Mahregelungen und Ausperrungen, aus denen sich wochenlange, jäh geführte Wirtschaftskämpfe entwickelten, waren Jahrzehnte hindurch in Deutschland die Maßnahmen aller Schamacher, nur weil die Arbeiter es wagten, am 1. Mai als Zeichen der Solidarität und des Kampfes gegen die Bourgeoisie die Arbeit ruhen zu lassen. Heute wir heute die Veteranen der Arbeiterbewegung über diese Kämpfe sprechen, dann sehen wir leuchtende Augen bei den stolz erzählenden Mätern: Trotz der uns gewordenen Wunden hat es unsere Geschlossenheit vollbracht, die Arbeitsruhe am 1. Mai zu erröhen!

Reformistisches Kompromiß in den Kruppwerken

Essen, 7. Januar (Eigene Drahtmeldung).

Die Kruppdirektion, die nicht einmal bereit war, die Arbeitszeitbestimmungen des gefassten Schiedspruchs durchzuführen, verhandelte auf Grund der ständig wachsenden Erregung der Belegschaften und im Hinblick auf die aus Bochum vorliegenden Meldungen über den Kampf der Metallarbeiter mit dem Betriebsrat der Kruppwerke und soll sich nunmehr bereit erklärt haben, die im Schiedspruch vorgesehene Arbeitszeit durchzuführen. Die christlichen und freien Gewerkschaftsführer gaben sich damit zufrieden und zogen sofort sämtliche angeforderten Kampfmaßnahmen und die beim Arbeitsgericht Essen eingereichten Klagen gegen die Kruppdirektion zurück. Die Funktionäre der Kruppischen Metallarbeiter waren der Meinung, daß der Kampf nicht um die Durchführung des unternehmerfreundlichen Schiedspruchs, sondern vielmehr um die Erzwingung des reinen Achtstundentages sowie um Lohnausgleich und Lohnerhöhung, wie sie ursprünglich gefordert wurde, geführt werden muß. Es scheint, daß es den reformistischen Niederlagenstrategen im Bunde mit den christlichen Vertretern gelungen ist, diesen Kampf abzumürgen.

Die Arbeiter, unter toten Fädnern in mächtigen Demonstrationen am 1. Mai zusammengelassen, fühlen ihre Kraft, sie sehen den Reichen Proletariat unüberwindlich die Glieder nach aufwärts recken. Stärker als an anderen Tagen im Jahr erkennen die Arbeiter am 1. Mai, daß nur ein Schritt vorwärts: Die kämpfende Einheitsfront der ganzen Klasse zu erhalten und auszubauen, um den Reiter Bürgerblut vom Rücken des Proletariats abzuwerfen, auf den die Reiter der Arbeitgebergemeinschaft und Koalitionspolitik den Sattel schnallen.

Daraufhin entschloß sich die Direktion zu sofortigen Verhandlungen mit dem Betriebsrat, natürlich nicht über die Durchführung des reinen 8-Stundentages, sondern über die Durchführung der im Schiedspruch festgesetzten Arbeitszeit. Das Ergebnis der Verhandlungen ist noch nicht bekannt.

Kampfbeschluß um den Achtstundentag

Essen, 7. Januar (Eigene Drahtmeldung).

Die Aufhebung der einstweiligen Verfügung des Arbeitsgerichts Bochum gegen den Bochumer Verein und die Stahlindustrie durch das Amtsgericht Bochum hat unter der Arbeiterschaft eine ungeheure Empörung ausgelöst. Eine vorgestern zusammenberufene Funktionärkonferenz der Stahlindustrie beschloß, der

laut war das Rufen nach dem gemeinsamen Kampfeomal im vergangenen Jahre in Dresden und ganz Ostpreußen. Die sozialdemokratischen Arbeiter in den Betrieben, Gewerkschaften und Sportorganisationen, gleichermäßen von der Bürgerblockpolitik und der kapitalistischen Rationalisierung bedrückt wie ihre kommunistischen Kollegen, wünschten die geschlossene Front am 1. Mai. Es ist allerdings sehr bedauerlich, daß die gesamte proletarische Bewegung keine geschlossene Maitfeier zustande bringt. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Zeit nicht mehr allzu weit von uns liegt, wo die Einheitsfront gebildet werden kann. — schrieb der SPD-Genosse Otto Schelle im Auftrage des KPD Ostpreußen. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bezirk Groß-Dresden, drückte in einer Resolution, die der SPD und KPD zugestimmt wurde, den Willen zum geschlossenen Maitaufmarsch 1927 wie folgt aus:

„Die Delegierten des Bezirkstages aller Parteien fordern von den beiden politischen Arbeiterparteien eine gemeinsame Maitfeier unter Zusammenfassung aller Werktätigen.“

Keine Sonntagschichten in Kieja

Kieja, 7. Jan. (Eig. Drahtbericht.)

Der DWA ist infolge des Anwachsens der Bewegung und der Kampfbewusstseins der Belegschaften gezwungen, nunmehr härtere Initiativen zu ergreifen. Am Donnerstagabend fand eine Belegschaftsversammlung des Martinowertes Kieja statt. Diese Belegschaftsversammlung war vom DWA einberufen. Einstimmig wurde in der von guter Kampfstimmung erfüllten Versammlung der Beschluß gefaßt,

unternimmt die DWA-Verwaltung nichts, die Arbeiter der Stahlwerke in Freital und Pirna in die Kampffront einzubeziehen. Der sächsische DWA bleibt bei diesem für die Interessen der Gesamtarbeiterschaft wichtigen Kampfe der unzulässige Zuzug. Angesichts der Tatsache, daß sich an seiner Spitze führende KPD-Leute befinden, die mit dem Arbeitsminister der sächsischen Bürgerblockregierung, Geisner, Hand in Hand arbeiten, ist das nicht weiter verwunderlich. Hier zeigt sich wieder einmal, welche verwerlichen Folgen der Einfluß der Sozialfaschisten in den freien Gewerkschaften zeitigt. Auch die sozialdemokratische Presse nimmt zu diesem wichtigen Kampfe überhaupt keine Stellung. Die Dresdner Volkszeitung hat gestern dafür nur etwa 20 Zeilen übrig und bringt ohne jeden Kommentar die Meldung, daß die Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium gescheitert sind und die Vertreter der Hüttenarbeiter gefordert haben, den Schiedspruch nicht für verbindlich zu erklären, sondern den Parteien die Regelung der Arbeitszeit selbst zu überlassen. Damit begünstigen sich diese reformistischen Niederlagenstrategen. Sie lassen die kämpfenden Hüttenarbeiter in Kieja und im Ruhrgebiet im Stich. Gerade jetzt, da die Arbeiter im Ruhrgebiet nach 8 Stunden den Betrieb verlassen, ist es die Aufgabe der sächsischen Hüttenarbeiter, den kämpfenden Arbeitern im Ruhrgebiet Solidarität zu erweisen, wenn nicht mit, dann gegen den Willen der Reformisten. Der Kampf muß auf der ganzen Front geführt werden. Weichen die Arbeiter in Bochum und im Lauchhammerwerk bei ihrem Kampfe isoliert, werden die Hüttenbarone die Sieger sein. Das muß verhindert werden. Die Belegschaften der Gußstahlhütte in Freital und im Stahlwerk Pirna müssen sofort zusammentreten und praktische Solidarität ihren kämpfenden Brüdern erweisen. Heraus aus dem Betrieb nach 8 Stunden! Das muß die Parole sein.

Sonntagschichten laut Schiedspruch nicht zu verfahren.

Die Belegschaftsversammlung hat beschlossen, am Sonntag nicht zu verfahren. Die erste Schicht beginnt am Montag.

Am Freitag vormittag fand die Belegschaftsversammlung der zweiten Schicht statt. In dieser Versammlung wurde derselbe Beschluß gefaßt, wie in der Versammlung der ersten Schicht. Die Arbeiter des Martinowertes Kieja sind bisher von der Ausperrung nicht betroffen worden. Die Beschlüsse der Belegschaftsversammlungen bedeuten, daß von der Arbeiterschaft der Kampf am den Achtstundentag mit aller Entregie aufgenommen und die Ausperrung der Direktion mit Streik beantwortet wird. Das Beispiel des Martinowertes Kieja muß nunmehr auch von den Werken in Döhlen und Pirna aufgegriffen werden.

Bom Kartell für Sport- und Körperpflege Dresden, von unzähligen Sportvereinen, Betrieben- und Gewerkschaftsversammlungen wurden gleichzeitige Beschlüsse gefaßt, um am 1. Mai in geschlossener Front der reaktionären Politik des Bürgerblocks Halt zu gebieten.

Erinnern wir uns, warum dennoch in Dresden und anderen Orten hier kommunistische, dort sozialdemokratische Arbeiter in getrennten Kolonnen marschieren mußten, obwohl der ganzen Klasse nur ein auf das beste organisierter Feind gegenübersteht! Die sozialdemokratischen Führer in Ostpreußen, insbesondere in Dresden, wollten den geschlossenen Maitaufmarsch nicht. Sie befürchteten, daß aus der gemeinsamen Maitfeier eine dauernde Kampfverbindung der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter erwachsen möchte. Allein um diese Gefahr zu bannen, die durch gemeinsame Kundgebungen den politischen Positionen der sozialdemokratischen Führer droht, verstrickten sie sich hinter Formalitäten, begründeten sie 1927 die Ablehnung des gemeinsamen Maitaufmarsches mit den „in früheren Jahren in Dresden, im vorigen Jahre in anderen Orten gemachten Erfahrungen“.

Weltweit: Arbeiterniederlegung
In den Reparaturwerkstätten des Lauchhammerwerkes Kieja ist bisher noch ein Teil der Belegschaft an der Arbeit gewesen. Auch dieser Teil hat sich jetzt zur Arbeiterniederlegung entschlossen. Die Nachtschicht der Reparaturwerkstätten hat beschlossen, die Arbeit ebenfalls niederzuliegen.

Wir wissen: Gegen diese Haltung ihrer Führung nahmen sozialdemokratische Arbeiter in Parteizusammenkünften und in Veranstaltungen überparteilicher Organisationen auf das schärfste Stellung. Arbeiterpartei waren es, die einstimmige Beschlüsse faßten, 1928 einen gemeinsamen Maitaufmarsch zu erzwingen. Im Falle der Ablehnung einer gemeinsamen Maitungebung 1928 durch die eine oder andere Partei soll mit jenen Organisationen die Maitungebung gemeinsam durchgeführt werden, die auf dem Boden gemeinsamer Maitungebungen stehen. Das war der Sinn jener Beschlüsse, die 1927 gefaßt wurden in Konferenzen, die in ihrer Mehrheit aus SPD-Sportlern zusammengesetzt waren.

Wie ist trotz dieser Beschlüsse die Haltung der SPD-Führer zu erklären, 1928 keine gemeinsamen Maitdemonstrationen zuzulassen? Das Ergebnis der sozialdemokratischen Führer, gleichgültig ob sie sich „links“ nennen oder von ihren Genossen als rechte geschrien werden, ist im laufenden Jahre enger an die

Trotzdem die Arbeiter in den Lauchhammerwerken geschlossen im Kampfe verharren und die Front verbreitern,

Ein republikanischer Amtsgerichtsrat

Kadeberg. Kommen da zwei Sammler der roten Hilfe auch an die Türe des Amtsgerichtsrates Harz (einer derjenigen, die stets als Gegner der Arbeiterklasse auftreten). Während sogar bäuerliche Leute sich nicht weigerten, auf die Sammlerinnen der roten Hilfe zu zehnen, begann Herr Harz schon nach den ersten Worten ein wüßtes Geschrei. In Schimpfworten und niedrigen Verdächtigungen scheint das Verstummen des Richters von Schloß Klippenstein besonders groß zu sein. Wir nehmen aber an, daß das alles mehr darauf berechnet war, unsere Genossen zu provozieren. Das Wort rote Hilfe wirkt auf Herrn Harz, der nebenbei auch Stadtdirektor ist, wie das bekannte rote Tuch auf den Esel. Nachdem er behauptet hatte, daß nur der Arbeit bekäm, der bei Prüfungen auf dem Arbeitsnachweis das Mitgliedsbuch (natürlich das einer Arbeiterpartei) vorzeigen könne, lagte er dem Sammler nach einige besondere persönliche Lebenswürdigkeiten, Wohnung bekäm er (Harz) nicht, wenn er nicht müßte wie andere... Weinen Sie damit, daß man Geld haben müßte, um zu einer Wohnung zu kommen? Wir warten auf Ihre Antwort, Herr Amtsgerichtsrat! Wenn Herr Harz behauptet, der Sammler hätte 1923 an der Erstürmung des Amtsgerichtes teilgenommen, so ist das eine grobe Unwahrheit. In der Menge sind sie groß, und allein ich... sie in die Höfen", meint Herr Harz. Herr Amtsgerichtsrat, wir wissen, daß auch Sie die Angst Ihrer Klasse vor der kommenden Auseinandersetzung teilen, dann geben Sie acht auf Ihre Hosen. Auf die anderen Sachen, die Herr Harz noch behauptet hat, wird noch an anderer Stelle eingegangen werden. Hoffentlich hat sich der Herr Amtsgerichtsrat zum Weihnachtsfest Knigges Umgang mit Menschen" merken lassen, denn Schaden dürfte es nichts.

Aus der Tätigkeit eines Wohnungsamtsvertreters

Freiberg. Eine nicht zu bestreitende Tatsache ist, daß gerade Freiberg das allerelendeste Wohnungs-Juniensystem hat. Es ist Kinderbarmittel kaum möglich, eine Wohnung zu erhalten. Alle in Freiberg freierwerbenden Wohnungen werden ausgeschängt und Hinz und Kunz kann sich bewerben. Weil nun der in Arbeit stehende Proletarier nicht soviel Zeit zum Laufen hat, als die Vorkäufer, so sind bei diesem Problem immer die Proleten benachteiligt. Ganz absurd jedoch wirkte sich die Wohnungsamtsvertreter-Tätigkeit im nachfolgenden Falle aus: Der Studentenkneipen-Restaurateur Wehner hatte durch Gerichtsentscheid die Räumung des Proleten A. durchgeführt, die am 4. Januar 9 Uhr vorstatten ging. Ursachen zur Räumungsklage waren die üblichen Argumente des § 2 WEG (Schlechterung der Mieter durch den Vermieter und daraus geborener Streit). Nach Durchführung dieser „sozialen Aktion" der Zwangsäumung war nun selbiger mit seiner stöppigen Familie obdachlos. Der Herr Stadtschreiber (der vor Christum und patriotischer Gehinnung adertreue) hatte sein Nützlich gefühlt. Sehr bezeichnend war das Verhalten des Wohnungsamtsvertreters Schneider. Während ein Mitglied des Wohnungsausschusses beinahe die Unterbringung in eine leergeratene Wohnung erreicht hätte, kam der Abgesandte des Wohnungsamtes und machte alle Auswüchse auf Unterbringung dadurch zunichte, daß er den Vermieter (der aus Leipzig gekommen war) dadurch abschwarte, daß er unverschämterweise erklärte: „Daß der momentan Obdachlose nur 6 Monate die Wohnung benötigt, da er dann für ein neu zu errichtendes Jahrsfamilienhaus mit vorgelesen sei." Nach dieser Erklärung verachtete der Vermieter auf Vermietung an den Obdachlosen, da er nicht wegen Kumpenvermietung in 6 Monaten wieder von Leipzig nach Freiberg kommen wollte. Der Obdachlose muß nun wegen dieser unzulässigen Erklärung mit seiner stöppigen Familie weiter obdachlos bleiben.

Von der Zentralwäscherei in Freital

Kürzlich hatten wir eine nähere Beschreibung über die im Taa befindliche häßliche Zentralwäscherei gebracht. Hierbei war auch von einer Abtauganlage die Rede. Es dürfte namentlich die Hausfrauen interessieren, was man unter einer Abtauganlage versteht.

Auf der Abtauganlage
werden die von der Wäscheleuder (Zentrifuge) kommenden Wäscheleuder (schrägliegend) trocken geläutert. Die Wäsche eignet sich besonders für alle glatten Wäscheleuder wie Bettwäsche, Tischwäse, Handtücher, Mundtücher usw. Gut ausgeleuderte und nicht zu harte Wäsche wird schon bei einmaligem Durchgang trocken geläutert. Die wichtigsten Teile der Anlage sind eine im Geßel stehende Walze und eine in dieser umlaufende Walze. Die Walze ist sauber poliert und wird durch Dampf beheizt. Die Walze hat den Zweck, die Wäsche mitzunehmen und gegen die Walze zu drücken. Sie ist ein hohler, mit glattem Mantel versehener Zylinder, der als Polierwalze eine starke Stoffumwicklung besitzt. Die während des Betriebes sich bildenden und in die Polierwalze eindringenden Wäsewasser werden mittels einer Exhaustoren (Vakuumventilator) in das Innere der Walze gesaugt und von dort ins Freie geschafft. Durch diese Einrichtung wird eine große Leistung der Anlage ermöglicht. Der Antrieb der Maschine erfolgt durch Elektromotor. Die Bedienung ist äußerst einfach. Ein vor der Walze angebrachtes Schutzelement verhindert, daß man mit den Händen der Walze zu nahe kommt. Vor der Walze, auf der Eingangsseite, ist ein Wäscheleuder angebracht. Darüber, etwa in Tischhöhe, befinden sich die Einführgurte, die die aufgelegten und glatteleuderten Wäscheleuder in die Walze führen. Hinter der Walze, auf der Abnahmeseite, ist ein breites Tischbrett befestigt, auf dem die Wäsche gleich zusammengelegt werden kann. Das Ein- und Ausladen der Wäsche kann sowohl von der Eingangs- als auch von der Abnahmeseite aus durch Trittschritt geregelt werden, so daß zur Bedienung der Anlage eine Person genügt.

Die Arbeiter rüsten!

Freital. (Keine revolutionäre Praxis ohne revolutionäre Theorie!) Wer im Befreiungskampf der Arbeiterklasse ernsthaft keinen Mann fehlen, nicht nur Mittläufer, sondern aktiver Kämpfer sein will, der muß mit dem Rüstzeug der Theorie des Sozialismus bewaffnet sein. Um der gesamten Arbeiterklasse die Möglichkeit, sich diese Waffen anzuschaffen, zu geben, findet ein

marxistischer Zirkel
statt. Beginn: Montag den 9. Januar 1928, 19 Uhr im Kinderheim der SPD. Der Leiter ist der Parteisekretär Gen. Erich Meißner, der auch schon denselben Kursus in Cosmannsdorf vor dem Kulturbund zur allgemeinen Zufriedenheit hielt. Genossen und Genossinnen, beteiligt auch am Kursus, welcher sechs Abende, jeweils Montags, umfaßt.

Freital. Der Besitzer des Alparrengeßäfts Zieschang sendet uns eine Erwiderung auf die von uns veröffentlichte Kritik, in der er bestreitet, die Kaffeezerin beleidigt und uns beschimpft zu haben. In dieser Erwiderung wird besonders betont, daß Herr Zieschang die nötigen Beträge, die angefordert worden waren, bereits bezahlt hat und somit eine Wohnung als eine unverschämte Maßnahme betrachtet werden mußte. Wir behaupten, daß vor Eingabe der Kritik an die Redaktion die zuständige Stelle sich nicht von der richtigen Sachlage überzeugt hatte.

Gittersee. Nachdem die Reichsbahnverwaltung sich mit ihrem Spaziersystem beim Verlagsaufbau genügend beliebt gemacht hat, geht sie auf diesem Wege ein Stück weiter vorwärts. Nach dem

Abbau der Personen der Abbau der Oefen in den Warte hallen. Nachdem schon während des ganzen Winters der Ofen in der Warte halle des Bahnhofes Gittersee mehr als jämmerlich behandelt wurde, ist er seit den Weihnachtsfeiertagen ganz abgebaut worden. Wahrscheinlich sagt sich die Reichsbahn: In einigen Monaten wird es warm genug sein, also kann man ihn entbehren. Darum; was du heute tun kannst, verchiebe nicht auf morgen. Ob unterdessen die Leute die Knochen erfrieren, kümmert die Verwaltung nicht. Es sind ja nur Proleten, die von hier abfahren.

Dohna. Durch das in der Nacht vom 4. zum 5. Januar entstandene Glätte haben sich in unserem Orte einige Unfälle ereignet. Drei ältere Personen sind gestürzt und mit geringen Verletzungen davon gekommen. Aus dem Glüdsunstande ist es zu verdanken, daß ein größerer Unfall vermieden wurde. Der um 23.30 Uhr von Heidenau nach Dohna fahrende Autobus kam durch das plötzlich entstandene Glätte am hiesigen Berge der Dresdener Straße nicht weiter. Die Räder rutschten, so daß das Auto rückwärts die zurückgelegte Strecke zurückfahren mußte, dabei wurden eine Zementmaule und ein Feld des Jaunes im Grundstück Führer umgefahren. Hätte der Chauffeur nicht soviel Geistesgegenwart besessen, konnte der Schaden weit größer sein. Wir wollen auf das, was im unglücklichsten Falle eintreten konnte, nicht eingehen. Wir möchten aber doch empfehlen, wenn man größeres Unglück verhindern will, bei derartigem Glätte den Berg nicht zu befahren.

Die sozialdemokratischen Rußlanddelegierten an ihren Parteivorstand

Der „Offene Brief", den acht sozialdemokratische Rußlandfahrer an den Parteivorstand der SPD und an die sozialdemokratischen Parteimitglieder gerichtet haben, ist von der „Einheit" in Broschürenform herausgegeben worden. Der Preis von 10 Pf. ermöglicht es jedem Arbeiter, jeder Arbeiterin, dieses wichtige Dokument zu kaufen. Die verstärkte Rußlanddelegation der SPD und der Gewerkschaftsbureaucratie wird treffend beleuchtet durch die Feststellungen, die Mitglieder der SPD machen, die bis zu 25 Jahren in dieser Partei organisiert sind. Die drei wichtigsten Argumente, die von den Genossen der Rußlanddelegationen gebracht werden, nämlich, daß in Rußland Potemkinsche Dörfer gezeigt werden, daß die Delegierten die russische Sprache nicht beherrschen und demzufolge sich nicht verständigen können, und vor allem, daß einfache Arbeiter die Voraussetzungen für ein einwandfreies Studium nicht besitzen, werden von den Delegierten beweiskräftig zurückgewiesen. Der beachtliche Artur Koch-Miesbach, der Kronzeuge des SPD-Parteivorstandes und aller Gewerkschaftsbureaucraten, wird wiederum als der Schutz gekennzeichnet, als der er schon in der Öffentlichkeit von uns gebrandmarkt wurde. Mit ehrlicher Enttäuschung fragen die Delegierten ihren Parteivorstand und die Parteimitglieder, ob es ein Verbrechen sei, daß von ihnen die Fortschritte, die der russische Arbeiterstand in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht gemacht hat, festgestellt werden. Sie führen dabei alle Tatsachen auf, die jeder Rußlandfreund schon kennt, und die vor ihnen in der mündlichen Berichtserstattung auch immer wieder bekräftigt werden.

Diese Fragen werden bei den Führern der SPD ein unangenehmes Gefühl hervorrufen. Der einfache SPD-Arbeiter wird aber daraus erkennen müssen, daß er den Schwindel aller Rußlandfahrende nicht mehr länger glauben darf, wenn er nicht selbst zum Verräter an der Sache des Proletariats werden will. „Hier in Rußland ist es uns mit wechem Herzen so recht zum Bewußtsein gekommen: Unsere Partei ist abgekommen vom Boden des Klassenkampfes, von den Lehren unserer Altmeister Marx und Engels..." so rufen die Delegierten in ehrlicher Empörung aus.

Im Anhang ist noch ein Urteil der gesamten Delegation über Sowjetrußland enthalten, das unterzeichnet ist von allen Mitgliedern der dritten deutschen Arbeiterdelegation.

Dieses Heftchen gehört in die Hand jedes Klassenbewußten Arbeiters. Mit diesem Dokument können alle Angriffe leicht und beweiskräftig zurückgewiesen werden. Es muß vor allem den Mitgliedern der SPD zugestimmt werden, damit sich diese von der Wahrheit über Rußland überzeugen können.

Die Broschüre ist zu haben in der Buchhandlung Dresden-N., Viktorstraße 21. Organisationen und Vereine können sie auch direkt bei der „Einheit", Berlin S 14, Alexandrinenstraße 62, bestellen.

Ein sonderbares Urteil

Zu den Veröffentlichungen des Armen Teufels über die Zustände im Jonsdorfer Genesungsheim hat jetzt der Vorstand der Südläufiger Krankentassen Stellung genommen. Aber glaubt, daß dieser Beschluß gefaßt habe, welche angetan wären, daß zu sorgen, daß vorgekommene Fälle sich in Zukunft nicht mehr wiederholen können, tritt sich gewaltig. Die Maßnahmen, welche der Vorstand ergriffen hat, sollen nur dazu dienen, daß die Öffentlichkeit nicht erfährt, was im Genesungsheim vor sich geht. Das dürfte jedoch nicht gelingen, denn Der arme Teufel hat ein wachames Auge und wird auch in Zukunft ihm bekanntwerdende Umstände veröffentlichen. Damit die Vorstandsmitglieder zu einem günstigen Resultat kommen sollten, war für eine gute Regie gesorgt worden. Die Sitzung fand im neuen Genesungsheim statt. „Zufällig" war dort gerade Doppelschlachtfest. Auch ein guter Tropfen Alkohol war zur Stelle. Für das leibliche Wohl der Vorstandsmitglieder war man also bedacht gewesen. Nach solchen Vorbereitungen, die auf ein gutes Ende schließen ließen, ging man ins Gericht. Die in der Zeitung veröffentlichten Dinge ließen sich nicht abstreiten. Es wurde wenigstens der Schuldige gesucht und gestraft werden, welcher nach ihrer Meinung der Zeitung das Material überbracht hat. Als genügend verdächtig erschien dem Vorstand der Photograph B. aus Jonsdorf. Ueber ihn wurde der Stab gebrochen. Der Vorstand, dem außer den Unternehmervetretern auch einige sehr bekannte hiesige Sozialdemokraten angehören, verhängte über B. den wirtschaftlichen Boykott, indem man ihm das Photographieren in den Jonsdorfer Heimen verbot. Die Sozialdemokraten waren sich also mit den Unternehmern darüber einig, daß dieser Mann wirtschaftlich geschädigt werden müsse. Es wurde durch den Vorsitzenden Burtholdt folgender Brief an B. gefaßt:

„Herrn Photographen B., in Jonsdorf!
Der Gesamtverband des Verbandes südläufiger Krankentassen hat in seiner Sitzung am 28. November 1927 einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:
„Herrn Photographen B., in Jonsdorf, wird hiermit der Zutritt zu unseren Grundstücken in Jonsdorf, und zwar des Genesungsheim 1 Jonsdorf, Tab Nr. 143, sowie des Erholungsheims 2 Jonsdorf 741 auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich untersagt."

Aus dem Gemeindeparlament

Oberfeiserdorf. Die erste öffentliche Gemeindeversammlung im neuen Jahr wies einen starken Besuch von mehr als 50 Einwohnern auf. Nachdem der Bürgermeister Knörich die Sitzung eröffnete und die Tagesordnung bekannt gemacht hatte, beantragte Gen. Hentschle, die Sitzung um eine Viertelstunde zu vertagen, weil unter Fraktionsmitglied Gen. Geißler wegen beruflicher Verhinderung noch nicht anwesend sein konnte. Derselbe Antrag wurde stattgegeben. Als Gen. Geißler erschien, wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zur Wahl des Vorstehers stellte Gen. Hentschle in seinen Ausführungen fest, daß notwendig sei, wenn nicht wie bisher, der Bürgermeister, sondern ein Gemeindevorstand als Vorsteher gewählt würde. Da die ein Gemeindevorstand als Vorsteher beizubehalten. Ichlag unter Genosse als SPD und KPD die Mehrheit beizubehalten. Ichlag unter Genosse als SPD Vorsteher das Mitglied der SPD, Gemeindevorstand Hiede vor. Von bürgerlicher Seite wurde der Bürgermeister gewählt. Wer nun glaubte, daß die SPD diese in Vorschlag gebracht. Wer nun glaubte, daß die SPD diese „Arbeitermehrheit" auszuheben würde, der irrte sich gewaltig. Genau wie im vorigen Jahr, wo die Funktionen der SPD für älteren festgelegt wurden und zwei Mitglieder der SPD für den internationalen Vorenz und gegen unseren Genossen Schreier stimmten, so auch diesmal.

ein Mitglied der SPD stimmte für den bürgerlichen Bürgermeister als Vorsteher.

Es ist man nun Empörung unter den Arbeitern, welche zahlreich erschienen waren, feststellen konnte, ist kein Wunder. Als Stellvertreter wurde Hiede (SPD) gewählt. Als Schriftführer und Stellvertreter folgten Lehrer Grahl und Gemeindevorstand Schmidt. Bei Punkt 3 „Einstellung des Ortsobstener" ergoß der Bürgermeister nun einen Strom des Lobes über die Fähigkeiten und alle „guten" Eigenschaften seines früheren Fraktionsmitgliedes Herzog und Ichlag den Vorordneten die Einstellung Heralles Herzog und Ichlag den Vorordneten die Einstellung Heralles Herzog vor. Gen. Geißler wies darauf hin, daß von der KPD ein Kapitalistischer Vaterland geopfert hat und der Dank „dieses Vaterlandes" doch jedem bekannt sei, vorgeföhren wurde. Da die SPD auf den Vorschlag eines ihrer Parteimitglieder bestand, mußten wir zunächst unseren Vorschlag fallen lassen, um die Wahl Herzogs zu verhindern. Die Abstimmung ergab 7 für 7 gegen die Einstellung Herzogs, erstere mit der Stimme des Bürgermeisters, der Antrag war somit abgelehnt. Alles Weitere wurde dem Ausschuss übertragen. Man darf nun gespannt sein, wie die SPD ihr Verhalten einrichten wird. Der Vorordnete Ebermann wies darauf hin, wenn die SPD damals bei der Auwahl der Bewerber nicht auf das Angebot der bürgerlichen Fraktion hereingefallen wäre, die Altersgrenze zu erhöhen, wäre es wohl möglich gewesen, die Bewerbung des Kriegsbeschädigten zu beachten. Zur Wertzuwachsteuer wurde beschlossen, diese nach den Richtlinien des Bezirkes zu erheben. Feuersteuereiner haben einen halben Pfennig pro Brandflächeneinheit wird in zwei Terminen erhoben. Rentensteuerregelung wird wie bisher beibehalten, so daß jeder Verein jährlich einmal befreit ist. Zur Herstellung der Wasserleitung sind 2500 Mark vom Finanzministerium eingegangen. Mit der Gemeinde Eckardsdorf soll weiter über den Anschluß an die Wasserleitung verhandelt werden. Der Schulausschuss wehrte sich durch eine Resolution gegen die in der letzten Gemeindeversammlung durch Vorordneten Hentschel und Hofmann erhobenen Angriffe. Einstimmig wurde eine Resolution des Gen. Hentschel gegen den Neubaus des Reichshofschulgeheimnisses nach längerer Debatte angenommen. Die Anträge des Bauausschusses betr. Kostensarbeiten wurden genehmigt. Hiesige Sanitäter sollen im Bedarfsfall entschädigt werden. Unter Mitteilungen gab der Bürgermeister bekannt, daß der Wohnungsausschuss als Beisitzer zum Mietschiedsgericht den Vorordneten Roscher und das Ausschussmitglied Weder vorschlägt, diesem wurde zugestimmt. Zur in Herrschaft haltfindenden Verkehrsausschussung wird eine Herabsetzung des Fahrpreises geltend gemacht. In nächster Zeit wird durch die Amtsh. Jittau eine Kontrolle der Weggruben und -behälter stattfinden. Zum Schluß verliest der Bürgermeister die Mitteilung des Arbeitsnachweises Jittau, in welcher erklärt wird, daß nach dem Gesetz es nicht möglich wäre, den berechtigtem Wünsche der Erwerbslosen zu entsprechen. Die Großmütigkeit kennt keine Grenzen, so auch hier, den Erwerbslosen über 45 Jahre und allen Gebrechlichen wird genehmigt, zweimal in der Woche und alle übrigen wie bisher dreimal wöchentlich, nach Jittau zu marschieren, um zu stampeln. Die 120 Erwerbslosen unseres Ortes sollen mit Recht die Frage, gibt es kein Mittel, gegen eine solche wirtschaftliche und gesundheitliche Schädigung der Erwerbslosen und ihrer Angehörigen sich mit Erfolg zu wehren? Coer ist man der Willkür der Bureaucraten auf den Arbeitsämtern ausgelegt. Hier müssen weitere Schritte unternommen werden.

Sportsonderwagen. Sonntag den 8. Januar verkehren geleihte Kraftomnibusse als Sportsonderwagen der Reichspost nach Geising und Altenberg. Abfahrt 7 Uhr am Hauptbahnhof (Wienerv. Platz), Rückfahrt 17.45 Uhr ab Altenberg (Markt) und 18 Uhr ab Geising (Wohnhofshofel). Fahrordnungen liegen bei allen Postämtern in Dresden, im Reisebureau Kohn, Prager Straße 26 und beim Dresdner Verkehrsverein.

Ich bringe Ihnen diesen Beschluß hiermit zur Kenntnis und bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse, diesen Beschluß zu beachten.

Hochachtungsvoll
Stempel
J. H. D. Burtholdt, Vorsitzender.

Bemerkenswert ist, daß der Photograph B. schon vorher erfahren hatte, daß in der Vorstandssitzung über ihn verhandelt werden sollte. Er war deshalb vor der Sitzung zum Genesungsheim gegangen, um persönlich Rede und Antwort zu geben. Aber der Vorstand ließ ihn gar nicht erst vor. Dem Vorstand war mitgeteilt worden, daß B. schuldig sei und das genüge, um über ihn den wirtschaftlichen Boykott zu verhängen. Als Begründung des Vorstandsbeschlusses wird angegeben, daß B. in einem Jonsdorfer Gasthaus über die Zustände im Genesungsheim gesprochen habe. Da aber durch den Artikel im armen Teufel diese Dinge in Jonsdorf Tagesgespräch waren, ist dieser Grund nicht stichhaltig. Um aber dem Vorstand zu zeigen, daß B. mit den Artikeln im armen Teufel nichts zu tun hat, erhalten wie hier öffentlich, daß wir von B. keinerlei Material erhalten haben. Ganz sicher schien sich der Vorstand nicht zu sein, denn in der gleichen Sitzung wurde auch dem Hausmann Wobergung angedroht, wenn das geringste wieder vorläme. Aber auch der Hausmann ist an den Veröffentlichungen ebensowenig beteiligt wie B.

Nun aber ein Wort zu den Arbeitervetretern, die an dem einstimmig beschlossenen Maßnahmen mitgewirkt haben. Sie haben erstens bewiesen, daß sie nicht verstehen, die Interessen der Arbeiterklasse zu wahren. Zweitens sollten sie sich schämen, gemeinsam mit den Unternehmern über einen Proleten den wirtschaftlichen Boykott zu verhängen, ohne überhaupt den Mann anzuhören. Die Arbeiterklasse ist mit dieser Art Vortritt ihrer Interessen nicht einverstanden, sie verlangt vom Vorstand, daß der Beschluß vom 30. November 1927 aufgehoben wird. Statt dessen wird gefordert, daß im Heim selbst Ordnung geschaffen wird, so daß es für die Erholung suchenden Arbeiterinnen wirklich eine Stätte der Erholung ist und kein Ort der persönlichen Willkür einzelner Personen.

Der arme Teufel.

Wie sie selbst über Religion denken

In einer Zeit, wo die herrschenden Mächte bestrebt sind, durch die Verfassung der Schule die Herrschaft der Kirche weiter auszudehnen und zu kräftigen, erscheint es angebracht, daran zu erinnern, welche Rolle die Religion immer und immer wieder im politischen Kalkül der Gewalttäter gespielt hat. Zwar sind wir längst daran gewöhnt, daß die Fürsten und ihre Söhne und Töchter die Religion wechselten wie ein Hemd, wenn sie politische Zwecke dadurch zu erreichen hofften, die in der Regel auch nur ein Deckmantel für materiellen Vorteil waren. Noch nie im Laufe der Jahrhunderte, soweit die Geschichte überliefert ist, haben die Fürstenfamilien Bedenken getragen, von einer Religion zur anderen überzutreten, wenn das z. B. wegen einer Ehefrau nötig war, durch die man Ansprüche auf eine Erbschaft zu erwerben gedachte. Eines der berühmtesten Beispiele ist jene Ehefrau von der Pfalz, die als blutjunges 19jähriges Ding nach Frankreich verheiratet wurde und sich dann dort bis ins hohe Alter einen gesunden Mutterwitz bewahrte, so daß ihre Briefe, die sie an die in der Heimat gebliebene Verwandtschaft schrieb, heute noch mit Vergnügen gelesen werden und überreiche Auskunft über das Sittenleben am damaligen Königshof zu Paris liefern. Bei ihrer Verheiratung im Jahre 1671 ging es folgendermaßen zu:

Ihr Vater, der Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz — der Sohn jenes „Winterkönigs“, der 1620 am Weißen Berg bei Prag als Führer der protestantischen Sache Schlacht und Land verlor — war eine der Säulen des Protestantismus in Deutschland. Jedoch hatte er einen Bruder, der in Paris eine französische Prinzessin heiratete und zum katholischen Glauben übertrat. Diese französische Tante nahm die Gelegenheit wahr, als der Bruder des „Sonnenkönigs“ Ludwigs XIV. Witwer wurde, dort für ihre junge Nichte die Kupplerin zu machen. Jedoch hatte die Sache einen Haken: der Bruder des „allerchristlichsten“ Königs konnte unmöglich eine Keilerin heiraten. Unerlässliche Bedingung war der Heirat die Katholisierung der Nichte. So befand sich der protestantische Kurfürst in einer üblen Lage. Sollte er sich das gute Geschäft entgehen lassen? Die glänzende Verlobung der Tochter in der allerreichsten Königsfamilie, die es damals gab? Wo er noch überdies die Mitgift sparte! (Die gute Kuppeltante hat später schmählich darüber geklagt, daß der Kurfürst den Geiz so weit trieb, seine Tochter mit nicht mehr als sechs Nachhemden und ebenso viel Taghemden auszustatten.) Außerdem erhoffte er für sich selbst die weitgehendsten Vorteile aus so naher Verbindung mit der ersten Großmacht der Zeit. Auf der anderen Seite aber wagte er doch nicht, die deutschen Protestanten offen vor den Kopf zu stoßen. Da verfiel er auf einen raffinierten Ausweg: die Tochter sollte katholisch werden, aber ohne seine Zustimmung, ohne seine Verantwortung.

Wie das machen? Das besorgte wieder die Kuppeltante in Paris. Zunächst verbreitete sie in der Pariser „Gesellschaft“ das Gerücht, sie habe bei Besuchen in Heidelberg schon längst eine „heimliche Religion“ der jungen Prinzessin zum katholischen Glauben festgestellt. Sobald begann dann ein französischer Sekretär, der seit kurzem in des Kurfürsten Diensten stand, das Mädchen in der katholischen Lehre zu unterrichten. Natürlich im „tieftsten Geheimnis“ vor dem Kurfürsten, der angeblich nichts davon wissen durfte. Dabei zeigt die Bemerkung, daß der Franzose erst „seit kurzem“ in Heidelberg war, ganz deutlich, daß man ihn offenbar eigens zu diesem Zweck in des Kurfürsten Dienst übernommen hatte. Nachdem der Unterricht drei Wochen lang täglich vier Stunden gedauert hatte, hielt sich Liselotte für genügend in die Geheimnisse des katholischen Glaubens eingeweiht

und war zum Uebertritt bereit. Aber so schnell ging's noch nicht, sie mußte erst aus des Vaters Obhut herausgetreten sein. Nur dann konnte dieser vor der Welt die Verantwortung ablegen. So brachte er sie im Oktober 1671 persönlich nach Straßburg. Dort wurde von einem französischen Bevollmächtigten der Ehekontrakt unterzeichnet — das war ja für den Kurfürsten die Hauptsache — wobei man es, um die Komödie zu vollenden, nicht unterließ, gegenseitig „volle Gewissensfreiheit“ zu fordern und zu versprechen. Dann begab sich der Kurfürst eilends nach Hause, denn bei dem, was nun folgte, wollte er nicht Zeuge sein. Die gute französische Tante nahm sich der Nichte an und ein paar Tage später „schwur die künftige Herzogin von Orleans in der Kathedrale zu Metz feierlich dem Glauben ihrer Väter ab“. Und die von den deutschen Geschichtsschreibern bis auf den heutigen Tag wegen ihrer „natürlichen Grabschuld“ und sonstigen germanischen Tugenden gerühmte Fürstin fand nichts dabei, sich noch einen Verzicht an ihren Vater diktieren zu lassen, womit sie ihn um Verzeihung bittet für die peinliche Ueberraschung, die sie ihn durch den Abfall vom Glauben bereitet und zu der sie sich „nur im Hinblick auf das Heil ihrer Seele“ entschlossen habe. Der Kurfürst verkehrte nicht, im gleichen Ton zu antworten; er spricht sein Erstaunen aus über das unerwartete Ereignis, aber er reicht der Tochter zugleich die Hand zur Verzeihung und sendet seinen erbaulichen Trost in der „alle Konfessionen verbindenden Gemeinamkeit der Grundwahrheiten des Christentums, welches keine menschlichen Interessen anerkennt“.

Das ist die Artung, die die Fürsten für die Religion empfanden zu einer Zeit, wo diese für die Massen des Volkes tatsächlich noch etwas bedeutete. Julian Borchardt.

Ein neuer Pfaffenpiegel

Das Buch von Corvin ist gut bekannt. Es gehört zu den weitverbreiteten Büchern. Einst in den 40er Jahren von diesem bürgerlichen Revolutionär, der als Offizier gegen den Absolutismus mit der Waffe in der Hand gekämpft hat, geschrieben, ist es längst ein Proletariatsbuch geworden, nachdem die Zeiten bürgerlichen Freiheitskämpfers vorüber sind. In der Geschichte dieses „Pfaffenspiegels“ offenbart sich also die Tatsache, daß zwar die junge Bourgeoisie in ihrem Kampf gegen den Absolutismus auch keine Stütze, die orthodoxe Kirche, mit aller Schärfe bekämpft hat, die heutige Bourgeoisie aber im Zeitalter der proletarischen Revolution wieder reuenvoll in den Schoß der Kirche zurückgekehrt ist. Wie einst die Potentaten ihren Absolutismus durch die Kirche heilig sprechen ließen, um sich vor der ankündigenden Bourgeoisie zu vertheidigen, so hat heute die Bourgeoisie den Ra-

pitismus heilig sprechen lassen, um ihn vor der proletarischen Brut zu schützen.

Es ist also ein neuer, ein proletarischer „Pfaffenpiegel“ historisch durchaus am Platze. Neue Probleme tauchen auf und neue Wertungen müssen gegeben werden. Aus diesem Geist heraus begann der Clementverlag vor einiger Zeit mit der Herausgabe einer Wochenzeitung „Der Pfaffenpiegel“ mit der Parole: „Gegen den sozialreaktionären Klerikalismus“. Bekannte Schriftsteller, wie Prof. Goldschmidt, Karl Schmidt, Wilhelm Düwell, wollen in den neuen proletarischen Formen den alten frischen Angriffsgeschicht des Corvinischen Pfaffenspiegels fortführen.

Die bis jetzt vorliegenden Nummern dieser antikerikalen Wochenzeitung sind vorerst nur ein Anfang, wenn auch ein erfreulicher Anfang. Man wünscht noch ein umfassenderes Anpaten der neuen Klassenprobleme. Man möchte noch eine umfassendere Darstellung der gesamten häuslichen Beziehungen der bürgerlichen Kultur sehen. Aber doch ist schon das Erfreuliche an dem „Pfaffenpiegel“ vorhanden, daß er in der Bewertung des historischen Materialismus die wichtigste und entscheidende Waffe gegen den Klerikalismus zu schmeißen sich bemüht. Es ist zu erwarten, daß von diesem guten grundsätzlichen Standpunkt aus nun auch die Vertheidigung des Marxismus als der proletarischen Weltanschauung gegen alle Verwässerungsversuche, insbesondere gegen den sogenannten religiösen Sozialismus, energisch in Angriff genommen wird.

Die Wochenzeitung „Der Pfaffenpiegel“ ist heute um so aktueller und die Herausgeber sollten daher um so größere Sorgfalt auf seine gute Ausgestaltung legen, als das Proletariat sich gerade heute im schärfsten Kampf gegen die bürgerliche Kulturreaktion in Form von Schmutzereien, Kontordaten und Schulpflichtungsgelehen befindet. Wie die Kommunisten alle proletarischen Bestrebungen unterstützen, die irgendwie dem Klassenkampf dienen, so stehen sie darum auch dieser antikerikalen Wochenzeitung in jeder Weise wohlwollend gegenüber und werden bestrebt sein, ihre aufklärende Wirkung im Proletariat zu vergrößern.

Nicht ohne Grund befürchtet der Klerus gerade diese aufklärende Wirkung des „Pfaffenspiegels“ auf die Massen. Wie eine der letzten Nummern des „Pfaffenspiegels“ mittelst hat bereits die fürstbischöfliche Delegation in Berlin durch Hilfestellung des preussischen Zentrumsjustizministers Schmidt eine Klage wegen Verleumdung der katholischen Kirche gegen die Redaktion angestreift, weil diese wahrheitsgemäß die Verbindung zwischen den Missionen und der räuberischen Kolonialpolitik der Imperialisten aufgedeckt hat. Das Proletariat hat alles Interesse daran, daß die Pläne der Klerikalen auf ein Verbot des „Pfaffenspiegels“ zurückzuführen werden, und daß im Gegenteil der Prozeß großzügig ausgenutzt wird, um gründlich in die Rolle des Klerikalismus innerhalb des Imperialismus hineinzuweisen.

Weil der „Pfaffenpiegel“ in diesem Sinne durchaus ein Teil des gelamten proletarischen Befreiungskampfes ist, deswegen ist seine Existenz nur zu begrüßen, und man kann ihn in seiner Zusammenfassung aller proletarischen Kulturbestrebungen allen zur häuslichen Lektüre und damit zur Vertiefung des ideologischen Teils des Klassenkampfes nur empfehlen.

Rosa Luxemburg als Lehrerin

Von Hugo Oberlein

Nicht über die Stellung Rosa Luxemburgs zur Jugendbewegung und ihre Arbeit unter der Jugend will ich hier sprechen, sondern den Genossen nur ein paar kleine Erlebnisse über Rosa Luxemburg als Lehrerin schildern.

Ich war noch ein sehr junger Genosse, als ich Rosa Luxemburg kennenlernte. Wir wohnten zusammen im gleichen Wahlbezirk der SPD, waren in derselben Ortsgruppe organisiert und führten gegen den ehrbaren Vorstand der Ortsgruppe, der sich zusammensetzte aus beherrschenden Angestellten des Konsumvereins, der Kantentasse und dem unvermeidlichen Gastwirt, einen scharfen Kampf.

Gutmütige, schätzbare Kleinbürger waren die Leiter unserer Organisation, die immer unwillig und mit schiefen Augen auf die immer unruhige, freisinnige, vorwärtsstrebende Rosa sahen. Der Erfolg ihrer Kritik stellte sich sehr bald ein. Der veraltete Vorstand wurde bei der nächsten Generalversammlung abgesetzt und junge Genossen übernahmen die Leitung. Die Organisation hatte nunmehr die völlige Unterstützung Rosa Luxemburgs bei ihrer Tätigkeit. Sie selbst übernahm Referate für Frauen-, Jugend- und Mitgliederveranstaltungen und sorgte für andere gute, tüchtige Referenten, so daß in kurzer Zeit die Organisation einen tüchtigen Aufschwung nahm.

Bei dieser Zusammenarbeit wurde sie meine Lehrerin. Ich nahm an zahlreichen Kursen, die sie in Berlin veranstaltete, teil und profitierte am meisten durch die enge, fast tägliche Zusammenarbeit mit ihr.

Sie war eine strenge Lehrerin.

Am besten verstand sie, was bei unserer Bildungsarbeit heute so oft außer acht gelassen wird, eine enge Verbindung der auftretenden Tagesfragen mit den wissenschaftlichen Problemen des Sozialismus herzustellen. Sie machte ihre Schüler täglich darauf aufmerksam, welche Literatur, welche Bücher und Broschüren sie zu dieser oder jener Tagesfrage lesen müßten, um die Zusammenhänge zu verstehen und die richtigen Entscheidungen zu diesen Fragen zu treffen. Dabei war ihr Unterricht immer interessant und lehrerhaft das Gefühl, daß die Einführung in die Lehren des Sozialismus eine langweilige Lernarbeit ist. Sie prüfte sorgfältig jeden Lernenden und ließ nicht früher nach, bis er die gestellten Probleme verstanden hatte. Immer von neuem forschte sie, ob die den Schülern zum Studium aufgegebenen Literatur auch gelesen wurde und ob der Schüler die Frage verstanden hatte. Selbständig mußten wir dann kurze Abhandlungen über Artikel über die zur Diskussion stehende Frage schreiben, die sie wiederum Satz für Satz nachprüfte und den Schüler auch auf die kleinsten Fehler aufmerksam machte. Aber immer brachte sie diese Arbeiten mit der Organisation und Propaganda in Verbindung.

Ihre Lehrtätigkeit erfolgte nicht abseits von der Organisation, sondern innerhalb derselben. Sie behandelte uns nicht nur als Schüler, sondern wollte aus uns Agitatoren für die Partei machen, danach richtete sie ihre Lehrmethoden.

Wie streng sie ihre Lehrtätigkeit aufnahm, zeigt folgendes Beispiel:

Eines Abends rief sie mich, als ich von der Arbeit kam, zu sich und sagte mir, daß sie für diesen Abend in der Mitgliederversammlung ein Referat übernehmen habe, daß sie dieses aber nicht halten könne, da sie anderweitig verpflichtet sei. Sie forderte mich nun auf, als ihr Vertreter in dieser Versammlung zu referieren. Ich bekam natürlich einen großen Schreck. Ich, als junger Parteimitglied, sollte für Rosa Luxemburg referieren? Das erschien mir unmöglich, da mir doch dazu sicher alle Voraussetzungen fehlten. Aber alles Sträuben half nichts — ich mußte für dieses Referat übernehmen. Schnell lief ich nach Hause und setzte mich die paar Stunden auf den Hosenboden, um mich nach Möglichkeit vorzubereiten. Mit klopfendem Herzen ging ich in die Versammlung, und kaum hatte ich mit meinem Referat begonnen, da erschien Rosa Luxemburg in der Versammlung als Zuhörer; wie sie mir später sagte, um mich zu prüfen. Nach der Versammlung, als ich sie auf dem Wege nach Hause begleitete, übte sie dann Kritik an meinen Ausführungen, legte mir, was richtig und was falsch war, und wiederholte in der Folge diese Methode des Hörens.

Ich nahm als junger Genosse an vielen Kursen der damaligen Sozialdemokratischen Partei teil, hatte mit vielen Lehrern des Sozialismus zu tun, aber keiner verstand es so, wie Rosa Luxemburg, die jungen Genossen in die Gedankenwelt des Sozialismus einzuführen und aus ihnen nicht nur Schüler, sondern Agitatoren und Propagandisten für die Partei zu machen. Noch heute sehen wir in der revolutionären Bewegung Deutschlands, daß die besten Agitatoren und Propagandisten Schüler Rosa Luxemburgs gewesen sind.

„Gott, Vaterland, Kaiser“

Aus Bayerns Schulbüchern

Das Konfordat, durch das sich die katholische Kirche der bayrischen Schulen bemächtigt hat, macht seinen Einfluß selbstverständlich auch in den Schulbüchern fühlbar. Meist war es zwar gar nicht erst nötig, neue Bücher einzuführen, sondern in der Regel übernahm man die, die zur Zeit des deutschen Kaiserreichs gebraucht wurden. Hier geben wir einige Blüten aus den Unterrichtsbüchern wieder, die heute in München in Gebrauch sind. Im geschichtlichen „Lehrbuch für die Oberstufe n. h. h. Lehraufstellung“ von Karl Lorenz findet sich folgende staatsbürgerliche Aufklärung:

„Gerät die Herrschaft ganz in die Hände der untersten Volksschichten, so bezeichnet man diesen Zustand als Pöbelherrschaft.“

Einige Zeilen weiter heißt es dann:

„Da sowohl Monarchie als Republik ihre Vorzüge besitzen, hat unsere Zeit eine Regierungsform gefunden, welche beide vereinigt: die konstitutionelle Monarchie. Hier verkörpert sich die Staatsgewalt im Fürsten, dieser ist heilig und unfehlbar. Er kann für seine Handlungen nicht zur Rechenschaft gezogen werden.“

Und da dieser Fürst nun auch Soldaten braucht, wird in mehreren Seiten die allgemeine Wehrpflicht behandelt. Und da heißt es u. a.:

„Ein aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgegangenes Heer, das sich aus Leuten aller Stände und Berufe zusammensetzt, kämpft nicht nur für Ruhm und Geld, sondern auch für die heiligsten Güter.“

Im „Deutschen Lesebuch für höhere Lehraufstellungen, 6. Teil“, herausgegeben von Studienprofessor Dr. Kaiser, Büchners Verlag 1925, finden wir einen „Katechismus der Deutschen“, der u. a. den Schülern auf die Frage „Und welches sind die höchsten Güter der Menschen?“ die Antwort gibt: „Gott, Vaterland, Kaiser, Freiheit, Liebe und Treue, Schönheit, Wissenschaft und Kunst“. Wie das so schön geordnet ist, vom lieben Gott über den guten Kaiser zum kläglichen Ende Wissenschaft und Kunst.

So nimmt es auch nicht Wunder, daß dann im gleichen Buch an die Schüler die alte kerndeutsche Forderung gerichtet wird:

Du sollst den Stahl in Feindeshergen tauchen,
Frischlauf mein Volk, die Flammengzeichen rauchen,
Die Saat ist reif, ihr Schützer zaudert nicht.
Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerte!
Bohr dir den Speer ins treue Herz hinein.
Der Freiheit eine Waise — wach die Erde,
Dein deutsches Land mit deinem Blute rein!“

Und nachdem hier die Schüler die Aufforderung erhalten haben, sich den Speer ins Herz zu bohren, wird ihnen dann einige Seiten weiter folgender „deutscher Spruch“ beigebracht:

Wenn Deutschland seine Würde fühlt,
Nicht mehr mit Auslandspuppen spielt,
Die alte deutsche Sitt und Art
In Wort und Handelt treu bewahrt,
Den Christenglauben nie verlehrt,
Und Wahrheit über alles schätzt,
Nicht Zerwischlichte Aufklärung nennt,
Weil es die Leuchte Gottes kennt,
Wenn Manneskraft wie zu Hermanns Zeit,
Den Enkel stählt mit Tapferkeit, —
Wenn Deutschland all dies tut und hält
Dann wird's das erste Land der Welt!

Was sich sonst noch in diesem schönen Lesebuch befindet? Da werden so u. a. mit einem ausführlichen Artikel „Heilige Ordnung, gegenwärtig“ die Schüler mit dem Verbrechen des Hochverrats bekannt gemacht und gründlich vor diesem gewarnt. Mehrere Seiten beschäftigen sich mit dem „Raub unserer Kolonien“. Daß in unzähligen warmen Worten des bayrischen Vaterlandes und seiner großen Helden, an der Spitze des verklärten König Ludwig, gedacht wird, braucht nicht besonders betont zu werden. Ein schöner Artikel „Vaterland“ schließt mit den martigen Worten:

„Das ganze Deutschland soll es sein! Deutschland! Deutschland über alles! Einigkeit und Recht und Freiheit! Sind des Glüdes Unterpfand, blüh' im Glanze dieses Glüdes, blühe deutsches Vaterland!“

Auch die Schulbücher der Länder, denen ein heiliger Stuhl und ein republikanisches Parlament noch nicht das Konfordat bescherten, sind sehr reich, aber so übel wie jene sind sie denn doch noch nicht.

„Das ganze Deutschland soll es sein!“
Preußen steht vor dem Abbruch des Konfodats.
Der Reichstag behandelt das Reichsschulgesetz.
Im Sinne dieser Bücher, Schüler, soll ihr verkehrt werden.
Im Sinne dieser Bücher, Eltern, sollen eure Kinder in die Kirchen und Schützengräben gepfeift werden.
Im Sinne dieser Bücher zu erziehen, Lehrer, dazu soll der Pfaffe auch zwingen dürfen.

Wer die Angeheuerlichkeiten dieser Pläne mit ihren katastrophalen Folgen begreift, wie kann der zögern, alles aufzugeben, um Konfordat und Reichsschulgesetz, gebaut von Papsi und Republik, zu Fall zu bringen?

Arbeiterschach

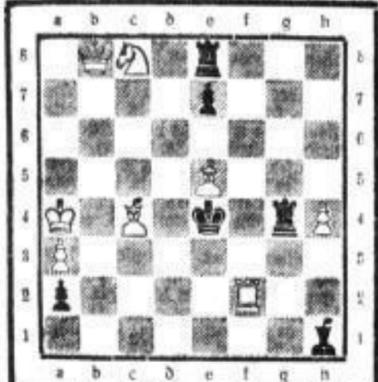
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz, Zwickauer Straße 152, Volkshaus

Dresden, den 6. Januar 1928.

AUFGABE 32

B. Hofmann, Essen.

2. Preis: II. Turnier der Arb.-Schach-Internationale 1926/27. Schwarz



Weiß
Matt in 5 Zügen.

Lösung zur Aufgabe von Rittner aus der vorletzten Nummer.

1. Se3-f7! Kd5x4; 2. Le8-b7, Ke4x5; 3. Sf7-d6#
1. Se3-f7! Kd5x4; 2. Le8-b7, Ke4x5; 3. Sf7-d6#
1. Se3-f7! Kd5x4; 2. Le8-b7, Ke4x5; 3. Sf7-d6#

Das Motto zu dieser Aufgabe heißt: „Fünf Blüten!“ Und sind es nicht wirklich fünf herrliche Blüten, die uns die Aufgabe zeigt? Wir glauben, daß das Stück einen noch besseren Platz verdient hätte. Es ist ein sehr schönes Stück aus dem böhmischen Reich. Reine Matbilder und vorzügliche Ökonomie zieren die Aufgabe.

Partie Nr. 8 — Französisch

Gespielt im Turnier um die Berl. Meisterschaft (Arb.-Schachz.)

Weiß: Gen. Eyber Schwarz: Gen. Czoch

1. e2-e4, e7-e6. 2. d2-d4, d7-d5. 3. e4-e5. Vom Schachmeister Niemzowitsch empfohlen, doch besser ist Se3 od. e4x5. 3. ... c7-c5. 4. c2-c3, Sb8-c6. 5. Sg1-f3, Dd8-b6. 6. Lf1-d3, c5x4. 7. c3x4, Lf8-h4+. 8. Ke1-f1. Noch der beste Zug, denn auf Ld2 verliert Weiß einen Bauern und Sc3 hat seine Schattenseiten, denn Zentrum sowie Damenflügel werden schwach. 8. ... Le8-d7. 9. Ld3-e2. Erzwungen, es drohte nun Sd4. 9. ... Ta8-c8. 10. h2-h4. Während Schwarz einfache aber gesunde Entwicklungszüge spielen kann, kann Weiß sich nur umständlich entwickeln. Der Turm soll über h3 nach g3 zum Angriff geführt werden. 10. ... f7-f6. 11. Le1-c3, Lf6-e5. 12. d4x5, Lb4-c5. 13. Le3x5, Df6x5. 14. Sd1-c3, Sg8-h6. 15. Le2-d3, 0-0. 16. Ta1-e1? Ein Fehler, der einen Bauern kostet. Richtig war De2. 16. ... Sc6x5. Selbstverständlich, der Angriff des Schw. wird nun unwiderrlich. 17. Ld3xh7+. Auch diese Amegre hilft nichts mehr. 17. ... Kd8-b8! Stärker als Kxh7, worauf Weiß noch Chancen bekäme, denn es könnte folgen De2+, Sg6, h5, Le6, Sh4 usw. 18. Lh7-d3? Verliert sofort. Besser wäre Lh1. 18. ... Se5xd3. 19. Dd1xd3, Ld7-b5. 20. Se5xb5, De5xc1+. 21. Sd3-e1, a7-a6. 22. Sd5-d4, De1xb2. 23. Sd4-d3, Dd2xa2. 24. Kf1-g1. Es drohte Damenschach durch De4. 24. ... Sh6-g4. 25. Dd3-d4, Te8-e4. Weiß gibt auf. Großen Anteil an der Niederlage hat die mangelhafte Eröffnung, denn dieselbe ergibt ein schweres Spiel. (Anmerkungen v. V. Sch.)

Schachnachrichten

Abteilungsmeisterturnier 1928. Das diesjährige Abteilungsmeisterturnier wird in 2 Klassen ausgetragen und beginnt für alle Abteilungen gemeinsam am 15. 1. im Gasthof Kaitz. Es wird erwartet, daß alle Abteilungen sich zahlreich daran beteiligen, damit für die Arbeiterschachbewegung, die ein Glied im revolutionären Klassenkampf ist, recht rege Propaganda daraus entspringt. Es wird sich wohl jeder Schachgenosse fragen, wer die Palme des Sieges 1928 davonträgt. War es 1927 Löttau 1, so ist es sehr fraglich, und bald gar nicht möglich, daß Löttau 1 in diesem Jahre wieder siegt, da in der Abteilung eine Fluktuation eingetreten ist, wie man sie 1927 noch nicht für möglich gehalten hat. Ich betrachte es als meine Pflicht, die Genossen von Löttau an ihre Pflicht zu erinnern und wieder mit Hand anzulegen am Ausbau des Arbeiterschachvereins. Die Paarungen zur 1. Runde gebe ich in der nächsten Schachpalte bekannt. Gäste und Interessierte sind dazu eingeladen.

Abteilungsprogramm: Altstadt hat zum 11. Januar sein Winterturnier beendet, und in Cotta (Weidentaler Hof, Weidental, Ecke Wilhelm-Franz-Straße), beginnt am gleichen Tage das Abteilungsmeisterturnier. In Striesen hält Gen. Rütter einen Vortrag „Italienisch“ (Volkshaus Ost). Am 12. Januar Simultanspiel des Gen. M. Buchmann gegen Trachenberge (Köpenicker Hof, Hans-Sachs-, Ecke Seumestraße). Auch in diesen Veranstaltungen sind Gäste jederzeit willkommen.

Heidenau: Beginn des Winterturniers und 19.30 Uhr Sitzung der techn. Aussch. im Helm des Stadions.

Lösungen und Anfragen an Gen. K. Geißler, Dresden-A. 1, Roßestraße 38.

Deutscher Arbeiter-Schachbund

Sitz Chemnitz, Zwickauer Straße 152, Volkshaus
Der Deutsche Arbeiter-Schachbund wurde am 7. April 1912 in Nürnberg gegründet und zählte bei seiner Gründung 20 Ortsgruppen mit rund 800 Mitgliedern. Unmittelbar nach vollzogener Gründung wurde die bis dahin von privater Seite

herausgegebene Deutsche Arbeiterschachzeitung in eigene Regie übernommen. Bis zum Jahre 1911 entwickelte sich der Bund langsam, aber stetig, weiter. Der Ausbruch des Weltkrieges vernichtete beinahe alles bisher Geschaffene, so daß nur mühselig das Vereinsleben aufrecht erhalten werden konnte. Erst im Jahre 1918 begann wieder das Vereinsleben zu pulsen. Der im Dezember 1919 in Chemnitz stattgefundene Bundeskongress brachte bereits wieder 20 Ortsgruppen mit rund 1100 Mitgliedern feststellen. Baldher denn je zuvor breitete sich nimmer der Bund aus, ein Beweis, daß das Schachspiel während der Kriegsjahre einen guten Boden in der Arbeiterschachwelt gefunden hatte, während es früher mehr oder weniger Privileg der beherrschenden Klasse gewesen war. Durch Neuorganisation des Bundes, Einteilung in Bezirke, konnten weitere Fortschritte gemacht werden, so daß zum Bundeskongress 1922 in Leipzig rund 150 Ortsgruppen mit über 5000 Mitgliedern zu verzeichnen waren. Inzwischen hatte der Bund die Mitgliedschaft bei der ZA (Zentralkommission für Arbeiterschach und Körperpflege) erworben, die ebenfalls mit dazu beitrug, den Interessentenzusatz zu erweitern. Unablässig vollzog sich der weitere Aufstieg, so daß zum Bundeskongress Chem 1924 in Hamburg bereits 300 Ortsgruppen mit 10 000 Mitgliedern vorhanden waren.

Besentlichen Anteil an dem Aufschwung des Bundes hatte der Bundesvorstand, welcher sich zur Aufgabe machte, die Ortsgruppen und Mitglieder mit preiswertem Spielmaterial zu beliefern. Die Entwicklung des Bundes machte die Errichtung einer eigenen Geschäftsstelle im Mai 1924 im Volkshaus 2, Chemnitz zur unabwiesbaren Notwendigkeit. Sämtliche Verwaltungsarbeit wurde ehrenamtlich geleistet. Der Erfolg blieb nicht aus und konnten zum Bundeskongress in Jena 1926 350 Ortsgruppen mit 11 000 Mitgliedern verzeichnet werden.

Turnspiele

Würfelspiele am 8. Januar:

Löttau 1—Cotta 1. Löttau wird Cotta in seinem Siegeszuge nicht aufhalten und Cotta den Sieg überlassen müssen. Trostlos erwarten wir ein interessantes Spiel (15).
Untere Mannschaften, Mittstadt 2—DZ 1 (10). Löttau 2—Cotta 2 (14). Cotta 3—Viktoria 3 (10).
Jugend, Mittstadt 1—Löttau 1 (11).

Achtung! Schiedsrichter und Beisitzer! Sonntag den 4. Februar Jahreshauptversammlung im Volkshaus, Zimmer 6. Erscheint alle pünktlich 18.30 Uhr.

Freie Turnerschaft Kadix. Heute Sonntag, den 7. Januar, alle Turnspieler auf zur Turnvereinsversammlung, 19 Uhr in der Paulstraße.

4. Turnbezirk, 1. Gruppe. Am 8. Januar findet im Schützenhaus Reutendorf um 11 Uhr der diesjährige Gruppenuntertag statt. Tagesordnung: 1. Berichte; 2. Neuwahlen; 3. Kreisfest; 4. Anträge; 5. Allgemeines. Da die Tagung pünktlich beginnt, ist ein pünktliches Erscheinen aller Delegierten Pflicht! Die künftigen Vereine wollen die Gruppenarbeiten mitbringen. Die Turnspieler der 1. Gruppe halten ihre Hauptversammlung am Sonntag um 19.30 Uhr auf dem Döberitzer Spitzberg ab. Tagesordnung: 1. Berichte; 2. Neuwahlen; 3. Anträge; 4. Wie kommen wir technisch vorwärts?; 5. Allgemeines. Jede Rufe, Faust- und Trommelmannschaft muß wenigstens einen Vertreter entsenden. Ebenso müssen alle Vereine- und Gruppenleiterauswärtswahlberechtigt erscheinen. Ganz besonders wird das Erscheinen der Vereine erwartet, welche noch keine Turnspiele betreiben. Jeder Turnspieler kann als Gast teilnehmen.

12. Bezirk, 4. Bezirk, Gruppen- und Vereinsportwarte. Bis spätestens 10. Januar muß von allen Gruppen und Vereinen ein Jahresbericht über den Sportbetrieb 1927 in meinen Händen sein. Wieviel Wettkämpfer stellt der Verein zum Kreisfest? Erfolgreiche Leistung und Altersklasse nicht vergessen. Wieviel Kampfrichter kann der Verein zum Kreisfest stellen? Bei anhaltenden Kämpfen im 1928. Am 22. April soll der Frühjahrsverkauf stattfinden. Wer will ihn haben? Am 6. Mai findet ein Sportwarte- und Vorbereitungslager für Kreisfestkämpfer statt in Löttau, am gleichen Tag und gleichen Ort ein Kampfrichtertag unter Kreisleitung, zusammen mit dem 12. Bezirk. Die Herbstwahlen finden am 28. September statt. Welcher Verein bewirbt sich darum? In jeder Gruppe und jedem Verein ist unbedingt ein Sportwart einzulegen. Die bevorstehenden Tagungen bieten dazu die beste Gelegenheit. Für sämtliche im neuen Jahr stattfindenden sportlichen Veranstaltungen von Gruppen und Vereinen ist unbedingt die Genehmigung des Bezirks-Sportauschusses einzuholen. Es ist bitter notwendig, wenn wir die ganze Bewegung im 4. Bezirk organisatorisch fördern und ausbauen wollen. Viel Heil und vorwärts im neuen Jahr. Erich Rauterbach, Oberschach 1, Sa. 500 f.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 5. Gruppe, 4. Bezirk. Sonntag den 15. Januar 19 Uhr findet in Reutendorf, Preußisches Restaurant der Gruppenuntertag der 5. Gruppe statt. Sämtliche Arbeiter-Turn- und Sportvereine der 5. Gruppe, auch Frankenthal, müssen vertreten sein. Delegierte müssen sich durch vom Vereinsvorsitzenden abgestempelte Mandate ausweisen. Von 12 bis 13 Uhr soll eine Besichtigung des Geländes, wo die Sport- und Badeplätze errichtet werden sollen, stattfinden. Treffpunkt Preußisches Restaurant 12 Uhr.

12. Bezirk, 9. Bezirk, 2. Gruppe. Alle Vorstände haben unverzüglich die Bezirkstagesordnung fertig zu machen und bis zum 10. Januar an den Gruppenvorsitzenden abzugeben. Es ist unbedingt Pflicht, da selbige bis zum 15. Januar beim Bezirk eingehen müssen. Am 20. Januar 9 Uhr findet Gruppenuntertag im Schwarzes Restaurant statt. Vertretung wie beim Bezirk.

Dresdner Turn- und Sportverein Fortschritt. Sonntag den 8. Januar Punkt 15 Uhr Jahresvorsitzungsversammlung im Restaurant Almenrausch. — Abteilung Volkswirtschaft am Dienstag in der Schulturnhalle Tolkewitz. — Sonntag den 14. Januar Jahresversammlung in Donath's Neuer Welt. — Sonntag den 15. Januar nach Altenberg zum Kreiswintersportfest.

Sport- und Kulturverein Kadix und Umgebung. Arbeiter-Bildungsanstalt 2. Teil. Lenin und der Leninismus. 1. Vortrag Dienstag den 10. Januar in der Schule am Sand, Weußkitt. Referent: E. Weißer, Dresden.

Freie Turn- und Sportvereinsvereinigung Könnigstein. Am 22. Januar 18 Uhr findet im Restaurant Charlottenburg Jahreshauptversammlung statt. Genossen, Genossinnen, macht euch diesen Tag frei. — Am 7. Januar 19 Uhr im Wladimir Gesamtvorstandssitzung. — Am 8. Januar treffen sich die Spielleute zur Bezirksvorsitzungsversammlung am Bahnhof, 6.55 Uhr Abfahrt nach Pirna.

Verein für volksförmlichen Wassersport, Mittstadt-Ost, Jugend. Sonntag den 7. Januar Jugendversammlung im Volkshaus. Beginn 19.30 Uhr.

Volksgesundheit, Freie Menschen. Am Mittwoch dem 11. Januar findet im Volkshaus, Altenbergstraße, Zimmer 3, unsere Jahreshauptversammlung statt. Beginn pünktlich 20 Uhr. Anträge sind bis spätestens 10. Januar an Genossen Wittig schriftlich einzureichen. Jeden Montag von 19 bis 21 Uhr Gymnastik und Volkstanzkursus in der Turnhalle der 6. Volksschule, Ehrlichstraße. Freunde und Gönner unserer Bewegung jederzeit willkommen.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Naunacher Grund. Die diesjährige Hauptversammlung findet am 8. Januar 19 Uhr im kleinen Saale des Saalhof, Naunach, statt. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Bundeslängertag in Hannover; 3. Bezirkslängertag in Freital; 4. Anträge; 5. Bez.-Angelegenheiten; 6. Neuwahl des Bezirksvorstandes; 7. Verschiedenes. Im Jahresprogramm sind folgende Tage festgelegt: 1. April Hälligs Jahresprogramm; 2. Volkschor, Richard-Wagner-Abend; 13. Mai Gasthof Freitaler Volkshaus, Bezirkslängertag, Naunachkonzerte; im Steigergarten, Freital, Bezirkslängertag, Naunachkonzerte; 20. Mai evtl. Verschiebung, wenn ungünstiges Wetter am 13. bis 18. Juni erstes deutsches Arbeiterlängertagesfest in Hannover; 18. und 19. August 50-jähriges Bestehen des Männer- und Frauenchors Sittersee. Am 23. November Männerchorgruppe und Frauenchor Sittersee. Am 25. November Männerchorgruppe und Frauenchor Sittersee. In diesen Veranstaltungen sind alle Arbeiterorganisationen und Sportvereine sowie die gesamte Einwohnerschaft von Freital und Umgegend herzlich geladen.

Rundfunk

Sonntag den 8. Januar:

8.30 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche (Prof. Ernst Müller).

9 Uhr: Morgenfeier.

Hans-Bredow-Schule.

11—11.30 Uhr: Vortragsreihe: Wache und Messungen im täglichen Leben und in der Technik. 1. Vortrag: Prof. Dr. Karl Bangert von der Staatlichen Gewerbeschule zu Chemnitz; Arbeit, Energie, Leistung.

11.30—12 Uhr: Vortragsreihe: Die Finanzen des Deutschen Reiches und der Länder. 1. Vortrag: Dr. H. Boesler von den vereinigten Staatswissenschaftlichen Seminaren der Universität Leipzig; Reichsfinanzen und Reparationsprobleme.

12—13 Uhr: Musikalische Stunde.

15.30 Uhr: Wichtiges aus den Wochenereignissen.

16.30—18 Uhr: Militärmusik.

Hans-Bredow-Schule.

19—19.30 Uhr: Vortragsreihe: Die Zukunft deines Kindes. 1. Vortrag: Dr. Kunze, Dresden, Syndikus des Landesauschusses des sächs. Handwerks; Handwerksberuf und Handwerkslehre.

19.30—19.55 Uhr: Univ.-Prof. Dr. von Wendt, Heiligensors; Das Problem des Fiebers. 1. Vortrag.

20 Uhr: Uebertragung vom Südwestdeutschen Rundfunk Frankfurt a. M.; Orgelkonzert.

21.15—22.15 Uhr: Uebertragung einer Sitzung der Großen Kölner Karnevals-Gesellschaft.

Dazwischen Sportfunk. Anschließend Tanzmusik.

Montag den 9. Januar:

16.30—17.30 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdner Rundfunkkapelle.

18—18.55 Uhr: Deutsche Welle Berlin.

18—18.30 Uhr: Oberstudienrat Prof. Dr. Technischer Lehrgang für Facharbeiter; Wertstoffe im Maschinenbau.

18.30—18.55 Uhr: Studentenrat Friedel und Rektor Mann; Englisch für Anfänger.

19.30—19.55 Uhr: Univ.-Prof. Dr. von Wendt, Heiligensors; Das Problem des Fiebers. 2. Vortrag.

19.30—20 Uhr: Vortragsreihe: Probleme der modernen Psychologie. 2. Vortrag: Prof. Dr. Hans Driesch von der Leipziger Universität; Die Psychologie des Unterbewusstseins.

20 Uhr: Wettervorhersage, Schneesbericht und Zeitangabe.

20.15 Uhr: Seelenpiegelung. Mitwirkende: Josef Krahe (Rezeptionen und das Leipziger Rundfunkorchester).

22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk.

22.15—24 Uhr: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Wochenspielplan der Volksbühne

Opernhaus:

Sonntag 8. 1. Die Hauberkträger; Nr. 3586—3919. Montag 9. 1. Iffland; 3920—3992. Dienstag 10. 1. Die Entführung aus dem Serail. Mittwoch 11. 1. Mignon; 3993—4117. Donnerstag 12. 1. Der Troubadour; 4118—4182. Freitag 13. 1. Sinfoniekonzert. Sonnabend 14. 1. Die Fledermaus. Sonntag 15. 1. Turandot; 4183—4247. Montag 16. 1. Die verkaufte Braut; 4248—4377.

Schauspielhaus:

Sonntag 8. 1. Der Mann. Montag 9. 1. Hamlet; Nr. 1923—1953. Dienstag 10. 1. Der Mann; 1954—1988. Mittwoch 11. 1. Der letzte Ritter. Donnerstag 12. 1. Das Kaiserreich; 1912—1922. Freitag 13. 1. Sinfoniekonzert. Sonnabend 14. 1. Die Fledermaus. Sonntag 15. 1. Der Geisterzug; 1991—2054. Montag 16. 1. Dover—Calais; 2055—2164. Montag 16. 1. Hamlet.

Die Komödie:

Sonntag 8. 1. 11.30 Uhr Die Wölfe; Nr. 601—650. Abends Der Herr Senator; 651—690. Montag 9. 1. Kleine Komödie; 691—740. Dienstag 10. 1. Kleine Komödie; 741—790. Mittwoch 11. 1. Kleine Komödie; 791—840. Donnerstag 12. 1. Kleine Komödie; 841—890. Freitag 13. 1. Der Geisterzug; 891—950. Sonnabend 14. 1. Der Geisterzug; 951—990. Sonntag 15. 1. Der Geisterzug; 991—1030. Montag 16. 1. Der Geisterzug; 1031—1090.

Waldtheater:

Sonntag 8. 1. Der blaue Vogel. Montag 9. 1. Jahrmärkte in Falsch; Nr. 6001—6050 u. 5850—5900. Dienstag 10. 1. Das Pfälz; 6051—6120. Donnerstag 12. 1. Ein Spiel von Tod und Sonnabend 14. 1. Die Wölfe; 6121—6170 u. 1—50. Freitag 13. 1. Der Heger; 51—120. 15. 1. Der Heger; 101—200. Montag 16. 1. Die Wölfe; 201—419.

Verantwortlich für Politik: Bruno Goldhammer, Dresden; für Lokales: Richard Spengler, Dresden. — Druck „Neubaug“, Dresden.

Neu!

MAGGI^s 20 Pfg Fläschchen

— Nachfüllpreis: 10 Pfg. —

ermöglichen es jeder Hausfrau, einen Versuch mit MAGGI^s altbewährter Würze zu machen. Man verlange stets ausdrücklich MAGGI^s Würze

Nochmals Freitaler Krankenhaus

Eine Berichtigung des Oberbürgermeisters Klimpel / Bestätigung der Kritik der Arbeiterstimme

Eine Vorbemerkung

Zu unserem Artikel: „Wieder ein Krankenhausskandal“ in Nr. 3 vom Mittwoch dem 4. Januar sendet uns der sozialdemokratische Oberbürgermeister Klimpel, Freital, der zugleich Dezernent des Krankenhauses ist, unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes, eine Berichtigung, die wir, obwohl sie in keiner Weise den präzisesten Bestimmungen entspricht und wir zu ihrem Abdruck nicht verpflichtet sind, dennoch zum Abdruck bringen, um damit unseren Lesern zu zeigen, daß Oberbürgermeister Klimpel mit dieser „Berichtigung“ praktisch die Kritik der Arbeiterstimme bestätigt und erwidert. Da diese Berichtigung auch dem Freitaler Tageblatt und der Volkszeitung zugestellt wurde, halten wir es einmal für zweckmäßig, das Schreiben des Oberbürgermeisters für sich selbst sprechen zu lassen, um daran anschließend noch das zu sagen, was Herr Oberbürgermeister Klimpel verschweigt. Zunächst aber geben wir unseren Lesern Kenntnis von der uns zugestellten

„Berichtigung“

„Ich bitte unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes folgende Berichtigung wörtlich zu bringen:

Die Arbeiterstimme bringt in ihrer Nr. 3 unter der Überschrift „Wieder ein Krankenhausskandal“ einen Artikel, der wesentliche Unrichtigkeiten und gegen den Leiter des Krankenhauses den schweren Vorwurf des unverantwortlichen Verhaltens unbedingterweise enthält.

Im einzelnen ist zu dem Inhalte des Artikels folgendes zu sagen:

Es ist nicht wahr, daß das Freitaler Stadtkrankenhaus schon des öfteren Gegenstand öffentlich berechtigter Kritik gewesen ist. Die Unglücksfälle mit dem Röntgenapparat haben weder mit der Organisation des Krankenhauses, noch mit der gegenwärtigen ärztlichen Leitung etwas zu tun.

Es ist nicht wahr, wie sie schreibt, daß das Vertrauen der Freitaler Arbeiterbevölkerung in das Krankenhaus stark erschüttert ist. Es ist nicht wahr, daß die Klagen und Beschwerden gegen das Krankenhaus nicht nachgelassen haben.

Wahr ist, wie die zunehmende Zahl von Anerkennungen beweist, daß die große Mehrheit der Freitaler Bevölkerung Vertrauen zum Krankenhaus hat, und wahr ist, daß jeder zur Entlastung kommende Krankenhauspatient ganz unabhängig seine Meinung über die ärztliche Behandlung und Verpflegung kundtut. Wahr ist ferner, daß von insgesamt 658 im Kalenderjahre 1927 im Krankenhaus untergebrachten Personen sich 8 durch das erwähnte Verfahren beschwert haben. Wahr ist auch, daß sich von diesen Beschwerden keine als begründet erwiesen hat.

Die von Ihnen erwähnte Beschwerde, die, nachdem sie uns zur Kenntnis gegeben worden ist, ohne Zutun Ihrer Zeitung auf Beschluß des Gesamtrates an die Staatsanwaltschaft zur Untersuchung weitergeleitet wurde, hat der letzteren keinen Grund zum Einschreiten gegeben. Das staatsanwaltschaftliche Verfahren ist eingeleitet worden. Es wird jetzt, ohne daß es eines Hinweises Ihrer Zeitung bedürft hätte, die disziplinarische Seite von mir geprüft.

Wahr ist, daß im Dezember die Frau Eberlein mit ihrem dreijährigen Kinde im Krankenhaus erschien, weil daselbe angeblich eine Nadel verschluckt habe. Wahr ist, daß die Röntgendurchleuchtung eine Stenodiel in Höhe des Kehlkopfes festgestellt hat. Wahr ist, daß das Freitaler Krankenhaus, welches vor den Toren der Großstadt liegt, weder eine Spezialstation für Hals-, Ohren- und Halskrankheiten, noch z. B. eine solche für Augenkrankheiten oder andere ähnliche Spezialgebiete zur Zeit unterhalten kann. Das Freitaler Krankenhaus dient zur Aufnahme für allgemeine innere Krankheiten und zur Aufnahme für Fälle der sog. großen Chirurgie.

Wahr ist, daß das Freitaler Krankenhaus die für seinen Zweck notwendigen allgemeinen Instrumente nach dem neuesten Stande der ärztlichen Wissenschaft besitzt. Wahr ist, das sowohl der Leiter des Krankenhauses, als auch die hiesigen Körperschaften bisher allen medizinischen Bedürfnissen für die genannten Zwecke des Krankenhauses Rechnung getragen haben.

Wahr ist also, daß es sich in dem bedauerlichen Falle des Kindes Eberlein um eine spezialärztliche Instrumente namens Desophagoskop handelt. Wahr ist ferner, daß selbst Fachärzte für Halskrankheiten wegen der unerschwinglichen Kosten der Beschaffung dieses Instrumentes nicht besitzen.

Wahr ist ferner, daß man trotzdem die Mutter mit dem Kinde nicht sofort abgewiesen hat, wozu mit Rücksicht auf obige Tatsachen das Krankenhaus eigentlich berechtigt gewesen wäre, sondern bei bestem Gewissen versucht, dem Kinde ärztliche Hilfe zu

teilen zu lassen. Wahr ist, daß es leider nicht gelang, ohne dem obigen spezialärztlichen Instrumente dem Kinde zu helfen. Wahr ist, daß nach den Zeugnissen des Chirurgen Dr. Meyer, des Assistenzarztes Dr. Goldh und des Spezialarztes Dr. Baumgarten im Friedrichstädter Krankenhaus eine augenblickliche Lebensgefahr für das Kind selbst nach Einlieferung ins Friedrichstädter Krankenhaus nicht bestanden hat. Wahr ist, daß die Ortskrankenkasse in jedem Falle die Notwendigkeit eines Transportes mittels Krankenaufzuges feststellen läßt, weil die Kosten für einen solchen Transport nach Dresden-Friedrichstadt 24 RM betragen.

Wahr ist, daß es den beiden Krankenhausärzten nicht möglich gewesen wäre, in diesem Falle die unbedingte Notwendigkeit eines Autotransportes zu bezeichnen. Wahr ist ferner, daß nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Chirurgen Dr. Baumgarten aus dem Friedrichstädter Krankenhaus, dem Kinde durch die im schlimmsten Falle etwa 30 Minuten länger dauernde Fahrt mittels Strohband nach dem Friedrichstädter Krankenhaus kein Schaden entstanden ist. Es ist also nach den bisherigen Feststellungen unwahr, daß das Freitaler Krankenhaus unzulänglich ausgerüstet ist. Es ist vielmehr wahr, daß das Freitaler Krankenhaus für seine Aufgaben durchaus so ausgerüstet ist, wie es der gegenwärtige Stand der medizinischen Wissenschaft für seine Aufgaben verlangt.

Es ist nach den obigen Feststellungen eine Beleidigung des Leiters des Krankenhauses, wenn Sie in Ihrem Artikel von einem geradezu unverantwortlichen Verhalten des Leiters des Krankenhauses sprechen, der das Leben der Patienten auf das Spiel gesetzt haben soll. Wahr ist, daß im Gegenteil der Leiter des Krankenhauses durchaus verantwortungsbewußt und korrekt gehandelt und das Leben der Patienten nicht aufs Spiel gesetzt hat.

Wahr ist, daß bei dem jetzigen Stande des Freitaler Krankenhauses irgendwelche Verleihen im Krankenhaus nicht berechtigt sind. Wahr ist auch, daß keinerlei Verleihen im Krankenhaus nicht berechtigt sind. Wahr ist auch, daß keinerlei Verleihen im Krankenhaus nicht berechtigt sind.

Wahr ist auch, daß nach den Erörterungen des Falles besondere Maßnahmen gegen irgendwelche Verleihen im Krankenhaus nicht berechtigt sind. Wahr ist auch, daß keinerlei Verleihen im Krankenhaus nicht berechtigt sind. Wahr ist auch, daß keinerlei Verleihen im Krankenhaus nicht berechtigt sind.

Freital, am 5. Januar 1928.
Der Oberbürgermeister, Klimpel.

Einige Feststellungen

Herr Klimpel hat, wenn man sich jeder Leser der Arbeiterstimme überzeugen, zu seiner Berichtigung mehr Raum benötigt als der von ihm angegriffene Artikel. Wir könnten über dieses Schreiben mit der Bemerkung hinweggehen, daß in diesem „amtlichen“ Dokument die von uns festgestellten Dinge zugegeben werden und daß Herr Klimpel demüht ist, über den Kern der Frage hinwegzugehen, indem er offene Türen einrennt, Dinge „widerlegt“, die gar nicht behauptet worden sind, und selbst nicht davor zurückzuckt, den Text unseres Artikels in seiner Berichtigung zu „korrigieren“. Zu der „Berichtigung“ selbst aber wollen wir einige Worte verlieren. Dabei wollen wir uns darauf beschränken, Herrn Klimpels größte „Unrichtigkeiten“ richtigzustellen:

1. Es ist uns nie eingefallen, für „die Unglücksfälle mit dem Röntgenapparat die gegenwärtige ärztliche Leitung“ verantwortlich zu machen. Schon in diesem ersten Satz hat Herr Klimpel daneben.

2. behauptet Herr Klimpel, das Vertrauen der Freitaler Arbeiterbevölkerung sei nicht stark erschüttert. Das sagt Herr Klimpel, was die Arbeiter sagen, ist eine andere Frage. Die Meinung des Herrn Klimpel ist bekanntlich eben noch lange nicht die Meinung der Arbeiterschaft. Also auch hier eine sehr gewagte Behauptung.

3. behauptet Herr Klimpel, daß die von uns erwähnte Beschwerde ohne unser Zutun auf Beschluß des Gesamtrates zur Untersuchung an die Staatsanwaltschaft gegeben wurde. Auch hier stimmt die Sache nicht. Tatsache ist, daß auf Grund einer bei uns eingegangenen Beschwerde der Stadtverordnete Schneider Gelegenheit genommen hat, Herrn Oberbürgermeister Klimpel zu informieren.

Die außerordentlich schwerwiegenden **Schuldigungen**, die in dieser Beschwerde gegen das Krankenhaus erhoben wurden, sind erst, nachdem Stadtverordneter Schneider sie zur Kenntnis des Oberbürgermeisters brachte, Gegenstand einer amtlichen Untersuchung geworden. Das Ergebnis der Untersuchung ist

Zwölftes Kapitel

Grace

Nur folgten glückliche Tage für Harvey Word. Fast jeden Nachmittag verbrachte er in Grace Mathers Atelier, plaudernd, ihr beim Malen zusehend. Die junge Frau schien ihn gerne zu sehen, kam er einmal einen Tag nicht, so machte sie ihm Vorwürfe, klagte, wie einsam sie sich ohne ihn gefühlt habe.

Sie sprachen oft von John Rawley, doch dachte es Harvey, der erste wilde Schmerz um den Toten mache allmählich einer sanfteren Wehmut Platz, und langsam, unbemerkt — doch dies wagte er nicht recht zu glauben — gelinge es ihm, Harvey, in Graces Herzen die Stelle des Verstorbenen einzunehmen.

Das Fahren nach Rawleys Mörder hatten sie selbstverständlich nicht aufgegeben, obgleich seit dem Mord nun bereits über vier Monate vergangen waren. Raymond Mathers hatte ein Alibi erbringen können, und auch einige andere Spuren, die Harvey, Samuel Kahnenstein und der von Harvey mit der Angelegenheit betraute Privatdetektiv gefunden, hatten zu keinem Ergebnis geführt.

„Jetzt, da so viel Zeit verstrichen ist“, tröstete der alte Hausierer Grace, „wird sich der Mörder sicher finden, irgendeine Unvorsichtigkeit begeben, uns derart die Möglichkeit geben, ihn zu entdecken.“

Harvey stimmte ihm bei und Grace fügte sich dem Willen der beiden Männer, die der Ansicht waren, es habe keinen Sinn, die Polizei zu drängen, ihr Unfähigkeit und Unzulänglichkeit vorzuwerfen. Harvey hatte, nach einer heiligen Auseinandersetzung mit dem Chef der Kriminalpolizei, den Eindruck erhalten, als seien die Polizei und die Behörden geneigt, den ganzen Fall auf sich beruhen zu lassen. Die Presse hatte anlässlich Ben Towers furchtbaren Todes geschrieben, der Mörder sei für sein Verbrechen an Rawley vom Volke selbst gerichtet worden, und damit gaben sich die amerikanischen Bürger zufrieden.

Eines Tages erhielt Harvey einen Brief, in dem Jack Benson, einer der Arbeiter in seines Vaters Werken, um eine Unterredung bat, angeblich, er vermöge in der Morbfälle wichtige Mitteilungen zu machen.

Harvey bestellte den Mann in Graces Wohnung, und an einem Sonntagnachmittag erschien der junge Arbeiter dort. Er benahm sich anfangs ängstlich zurückhaltend, erst als Grace herzlich sagte: „John hat mir öfter von Ihnen gesprochen, Herr Benson“, taute er ein wenig auf. Völlig aber schwand sein letztes Benehmen, als Harvey, der wohl merkte, daß es ihm galt, ungeduldig ausrief:

derartig aus, daß sich der Gesamtrat veranlaßt sah, dem Staatsanwalt das gesamte Material zur Verfügung zu stellen.

Besondere Gründe veranlassen uns, zunächst noch den Inhalt der damals gegen das Krankenhaus erhobenen Beschwerden nicht zu diskutieren. Wir wollen an dieser Stelle nur sagen, daß die Protokolle der amtlichen Untersuchung der vorgebrachten Beschwerden genügen würden, um die Behauptung des Oberbürgermeisters gründlich zu zerstreuen, als ob im Krankenhaus alles in Ordnung gewesen sei. Zu dem eigentlichen Gegenstand unserer Beschwerde gibt Herr Klimpel zunächst den tatsächlichen Sachverhalt an. Ob die dringende Notwendigkeit vorliegt, die mangelnden Spezialinstrumente zu beschaffen, erscheint uns durch die Ereignisse bewiesen. Wenn sie aber nicht vorhanden waren, wäre es notwendig, die Freitaler Ärzte zu informieren, daß solche operative Eingriffe im Krankenhaus nicht ausgeführt werden können und dann eine direkte Überweisung der Patienten nach Dresden geschehen kann. Soweit unsere Information reicht, war auch Dr. Menzel und den übrigen Ärzten nicht bekannt, daß die entsprechenden Instrumente nicht vorhanden waren. Daß dem Kinde im Freitaler Krankenhaus ärztliche Hilfe zuteil wurde, ist kein besonderes Verdienst, sondern eine Selbstverständlichkeit. Warum aber verschweigt Herr Klimpel die Tatsache, daß die in banger Sorge um ihr Kind ausgelegte Mutter gezwungen wurde, den dreijährigen Knaben bei der großen Kälte die nicht unbeträchtliche Entfernung vom Krankenhaus bis zur Straßenbahn zu tragen, trotz der Kälte und der Gefahr, mit dem Kinde auf den mit Schnee und Eis bedeckten Straßen auszugleiten und so zu stürzen. Warum verschweigt man weiter, daß das Kind infolge der Hartfalle dauernd brechen mußte und ein solcher Transport eine unerhörte Zumutung an die Mutter und das Kind darstellte? Dann aber fügt sich Herr Klimpel auf ärztliche Gutachten, nach denen Lebensgefahr für das Kind nicht bestanden habe. Wir sind überzeugt, Herr Klimpel würde sich als Vater eine derartige Behandlung auf das allerenergischste verbieten. Tatsache und nicht unwiderlegt ist, daß die Nadel drei Zentimeter tief in die Wand der Rachenhöhle eingedrungen und bei dem Versuch, sie zu entfernen, abgebrochen ist. Vielleicht will Herr Klimpel gar noch das bestreiten, daß durch den Transport die Nadel nicht tiefer eingedrungen ist, was durchaus verständlich erscheint, wenn man beachtet, daß durch die Bewegungen das Kind fortgesetzt brechen mußte. Selbstverständlich hat Lebensgefahr nicht bestanden. Das Kind lebt ja noch. Mit Ärzten darüber zu streiten, ist nicht gut; wir möchten jedoch niemandem raten, die Probe aufs Exempel zu machen und eine solche Nadel, wie sie uns vorliegt, in die Rachenhöhle einzuführen, abgesehen davon, daß auch im Freitaler Krankenhaus wohl kaum behauptet werden wird, daß nicht die starke Gefahr einer Infektion vorhanden gewesen sein dürfte.

Dann aber leistet sich Herr Klimpel in seiner „Berichtigung“ etwas ganz Besonderes. Weil die Krankenkasse sich erst die Notwendigkeit des Transportes, der 24 M. beträgt, beschleunigen läßt, und die Ärzte des Krankenhauses in diesem Falle „die Notwendigkeit nicht hätten beschleunigen können“, deswegen sei ein Autotransport unterblieben. Sehen wir davon ab, daß ein Mietauto eine solche Fahrt bestimmt für die Hälfte ausführt, wäre es, und darin wird uns jeder Arbeiter zustimmen, die unbedingte Pflicht der Krankenhausleitung gewesen, durch schnellen Transport nicht nur dem Kinde Hilfe zu bringen, sondern auch der Mutter den jämmerlichen Transport zu ersparen und sie auf möglichst schnelle Weise von ihrer Seelenqual zu befreien. Um diese Dinge kommt Herr Klimpel nicht herum. Diese Vorwürfe sind trotz aller Dementis, aller „Berichtigungen“ nicht wegzubütteln, mag sich Herr Klimpel noch soviel Mühe geben. Wenn dieser Vorfall von uns als „geradezu unverantwortlich“ bezeichnet wurde, so finden wir auch trotz der „Berichtigung“ des Herrn Klimpel keine andere Bezeichnung dafür.

Damit wollen wir uns für heute begnügen. Falls Herr Klimpel das Bedürfnis hat, noch mehr zu „berichtigen“, behalten wir uns vor, auf das Kapitel Krankenhaus zurückzukommen.

Gewerkschaftliches

Metallarbeiter Bauhaus!

Montag den 9. Januar 20 Uhr im Bürgergarten Generalversammlung, Neuwahl der Ortsverwaltung, Kollegen erscheint reiflos in dieser Versammlung.

Alle Betriebszellenobleute und Gewerkschaftsleiter der Betriebe erscheinen am Dienstag dem 10. Januar 1928 Uhr zu wichtiger Sitzung im Parteibureau. TO: Betriebsratswahlen und Wirtschaftskämpfe. Bezirksleitung.

„Mensch, hören Sie doch endlich auf, in mir den Sohn Ihres Arbeitgebers zu sehen. Wir, die wir hier beisammen sind, lieben alle John Rawley und müssen deshalb Freunde sein.“

Bensons ernstes, etwas hartes Gesicht erhellte sich. „Ja, ich liebe John Rawley, er gehörte zu uns, sein Tod hat viele Hoffnungen zerstört, sollte sie auch zerstören. Ich bin fest davon überzeugt, daß Rawley ein Opfer seiner Ueberzeugung geworden ist.“

„Sie glauben an einen politischen Mord?“

„Ja, und zwar glaube ich, dieser Mord ist von einer Frau namens Muriel Brice begangen, oder zumindest vorbereitet worden.“

„Können Sie uns etwas Näheres mitteilen?“

„Am Tage nach dem Mord hörte ich Braß, einen der Aufseher in unserer Fabrik, von dem es heißt, daß er ein Spion sei, zu einem Arbeitskollegen sagen: „Ob da nicht die schöne Muriel die Hand im Spiel gehabt hat?“ Und der andere fragte: „Muriel Brice?“

„Wie kam der Mann dazu, so unvorsichtig zu sprechen?“ warf Harvey ein.

„Er war betrunken, glaubte außerdem, daß er mit dem anderen allein sei.“

„Darauf begründet sich Ihr Verdacht?“ fragte Grace enttäuscht.

„Ich weiß, daß diese Worte bedeutungslos sein können, jedenfalls aber beweisen sie, daß es eine Frau dieses Namens gibt, der ein derartiges Verbrechen zugezählt werden kann. Geheir suche ich in ganz Neuyork nach einer Frau, die diesen Namen trägt, aber vergeblich. Ich fand allerdings eine Muriel Brice, doch ist dies die Blinde Frau eines kleinen Krämers, eine hilflose, siebzehnjährige Greisin. Selbstverständlich läßt mir meine Arbeit wenig Zeit, Nachforschungen anzustellen, und ich wende mich deshalb an Sie, Herr Word.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Harvey und notierte den Namen. „In welcher Abteilung arbeiten Sie, damit ich Sie, falls es nötig ist, dort aufsuchen kann.“

„Jack Benson wurde etwas verlegen, meinte höflich: „Das dürfte in der nächsten Zeit nicht recht angehen, Herr Word.“

„Weshalb nicht?“

Der junge Arbeiter schaute Harvey verblüfft an. „Wissen Sie denn nicht, daß die Arbeiter in den Werken Ihres Vaters eine Lohnherabsetzung gefordert haben und daß Herr Word diese Forderung abgewiesen hat?“

„Nein; ich muß gestehen, daß ich mich nie um die Fabrik gekümmert habe.“ (Fortsetzung folgt.)

An den Ufern des Hudson

Roman von H. Desberry

(26. Fortsetzung.)

„Daran hatte ich auch schon gedacht“, entgegnete Harvey. „Und lade dir ein paar Freunde ein.“

Harvey lächelte; ihn verlangte es bloß nach einem einzigen Menschen, nach der Frau, die er liebte. Blühlich ging ihm das Herz über.

„Was würdest du dazu sagen, Väterchen, wenn ich mich verheiratete?“

„Oho! So also steht es um dich? Ich würde mich freuen, mein Junge, von Herzen freuen. Wer ist die junge Dame?“

Ein unbestimmtes Gefühl hielt Harvey davor zurück, dem Vater gegenüber Graces Namen zu nennen. Ausweichend erwiderte er:

„Es ist noch nicht so weit, Vater. Ich liebe sie, aber ich fürchte...“

„Unfinn, ein so hübscher Junge wie du, und ein Bettler bist du gerade auch nicht.“ In die der alte Word vernahm. Die Nachridt schien ihm äußerst angenehm zu sein. Harvey dachte gerührt: „Der gute Vater, wie sehr ihn alles berührt, was mich angeht.“ Und er schämte sich schier, daß er ihm nicht Graces Namen nannte, mehr von der geliebten Frau erzählte. Er wollte eben etwas sagen, da warf der alte Word ein:

„Ich will nicht indiscret sein, Harvey, wünsche dir nur von Herzen alles Glück.“

Harvey hatte dem Vater seine seltsamen Erlebnisse im Sanatorium mitteilen, ihn um Rat fragen wollen, doch hatte heute Henry Word, entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten, keinen Augenblick Zeit für den Sohn, und als er am Abend abreiste, war Harvey nicht dazu gekommen, das Thema auch nur zu berühren.

Als der junge Mann, der den Vater zur Bahn begleitet hatte, heimkehrte, trat er vor der Haustür Samuel Kahnenstein. Der alte Hausierer war derart erfreut, ihn hell und gesund wiederzusehen, daß er ihm fast um den Hals fiel.

„Ich erzählte Harvey ausführlich meine Erlebnisse, und die beiden sahen bis in die späte Nacht hinein zusammen,

KPD / Bezirk Ostachsen / Sekretariat
 Adresse: Ostachsen 21, 1100 Dresden-12.
 Kolonnenstr. 97 Tel. 2600 / Vertretungsmitteln müssen spätestens
 drei Tage vor dem Sitzungstermin im Sekretariat gemeldet sein.
 Zutritt für in allen Arbeiterfragen jeden Dienstag von 17 bis 19 Uhr

Du tanzt — wenn du nur willst!
 Nicht ewiges Zammern und Mäkeln, sondern Selbsthand-
 Anlegen tut not, um die revolutionäre Partei vorwärtszuführen
 zur Gewinnung der Massen. Ohne revolutionäre Theorie keine
 revolutionäre Praxis — lehre uns Lenin. Revolutionäre Theorie
 kann nicht in der Fabrik, auch nicht am — Statist erworben
 werden. Dazu bedarf es hater Arbeit und des festen Willens
 aller Revolutionäre.

Die Funktionärliste.
 an denen auch fortgeschrittene Mitglieder teilnehmen
 können, beginnen Sonntag den 8. Januar pünktlich 9 Uhr im
 Lokal „Weiße Schleife“, Johann-Georgen-Allee.

Die Mitglieder-Schulungsabende
 finden erstmals Montag den 9. Januar in folgenden Lokalen
 statt:
 Stadtteil 1 Brandenburger Hof, Ecke Berliner und Peterstraße,
 17.30 Uhr, Kursleiter Rudolf Renner.
 • 2 Schulguthof, Flegelstraße, Beginn 19.30 Uhr, Kurs-
 leiter Martin Hoop.
 • 3 Erdvogel, Marktgräf-Heinrich-Straße, 19.30 Uhr, Kurs-
 leiter Billy Schneider.
 • 4 Antonstädter Kasino, Soullen, Ecke Talstraße, 19.30
 Uhr, Kursleiter Fritz Schreier.
 • 5 Bürgerhof, Bürgerstraße, 19.30 Uhr, Kursleiter
 Bruno Siegel.
 • 6 Bürgergarten, Ribeder Straße, 19.30 Uhr, Kurs-
 leiter Bruno Goldhammer.

Sonnabend den 7. Januar!
Achtung! Die Gruppen von Kammern, Vangebrü, Seppert-
 dorf, Groß und Kleinrückersdorf müssen unbedingt an der 116-
 Mitgliederversammlung in Radeberg 19.30 Uhr bei Jucholds
 teilnehmen. Wichtiges Referat des Genossen Werner, Dresden.
 Ranklig, Verammlung im Restaurant Standfuß, Pflanzstraße,
 19.30 Uhr.

Dienstag den 10. Januar:
 116 Dresden-Verben, Marxistischer Zirkel. Alle Ge-
 nossen werden auf den vom Sport- und Kulturartell
 Juchowicz veranstalteten Kursus „Lenin und der Genitio-
 mus“ aufmerksam gemacht. 1. Vortrag Dienstag den
 10. Januar, 19.30 Uhr, in der Schule Am Sand, Neuhöh-
 Referent: E. Meißner, Dresden.

Sitzung des Sozialpol. Ausschusses
 Dienstag den 10. Januar 19.30 Uhr im Parteibureau. Alle Ver-
 treter der soz-pol. Organisationen müssen bestimmt erscheinen.

Kommunistischer Jugendverband
 Sonnabend den 7. Januar:
 Groß-Dresden. Funktionärstreffen im Parteibureau, 19.30 Uhr.
 Alle Funktionäre müssen erscheinen. Fortsetzung der Partei-
 distiktion.

Montag den 9. Januar:
 Referentenbesprechung 19.30 Uhr im Parteibureau. Alle Refer-
 enten und die Mitglieder der engeren ZK müssen erscheinen.
 Groß-Dresden. Die Reisephotos können zum Preise von 50 Pf.
 im Bureau abgeholt und noch bestellt werden.

Noter Frontkämpferbund
Achtung! Die Ortsgruppen und Abteilungen, welche noch Trans-
 parente und vieles Tuch vom Gau im Besitz haben, werden
 ersucht, dies bis zum 15. Januar ans Gau Bureau einzu-
 senden, andernfalls die Sachen in Rechnung gestellt werden.

Montag den 9. Januar:
 Abteilung 1. Wichtige Funktionärstreffen aller Funktionäre, auch
 der 116 Funktionäre, 19.30 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.
 Abteilung 2. Tagabende fallen aus. 1 und 2. Zug Kutschhaus
 im Brandenburger Hof, 17.30 Uhr, 2. und 3. Zug Kurlau-
 abend im Schulguthof, Schulguthofstraße.

Sonnabend den 7. Januar:
 Untergau Dresden. Untergaukonferenz in Dresden, Branden-
 burger Hof, 18 Uhr.
 Untergau Freital. Untergaukonferenz 19.30 Uhr im Restaurant
 Hübler in Freital, Kronerstraße.

Sonntag den 8. Januar:
 Untergau Meißen. Untergaukonferenz in Weinböhla, Restaurant
 Zentralguthof. Anfang 9.30 Uhr.
 Untergau Pirna. 9.30 Uhr Untergaukonferenz im Volkshaus
 Welches Hof.

Untergau Othenberg-Strilla. 9 Uhr Untergaukonferenz in Othen-
 berg-Strilla bei Seidenstädter.
 Untergau Freiberg. Untergaukonferenz 9 Uhr in
 der Pelomotive, Humboldtstraße.

Untergau Riesa. 9 Uhr Untergaukonferenz im Röhren-
 Bauhner Straße.
 Untergau Radeberg. 9 Uhr Untergaukonferenz im Gasthaus zum
 Krug, Töpferstraße.

Untergau Ebersbach. 10 Uhr Untergaukonferenz im Restaurant
 Brennererei in Ebersbach.
 Untergau Zittau. 12.30 Uhr Untergaukonferenz in Rasmanns
 Restaurant.

Delegierte Freital. Uebungs- und Vortragsstunde im Kinderheim
 der ZVJ, 10-12 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.
Montag den 9. Januar:
 Delegierte Radeberg. 19.30 Uhr Mitgliederversammlung im
 Steglitzs Restaurant, Simonstraße. Alle haben zu erscheinen.

Dresdener Volksbühne E. V.
8. Sinfonie-Konzert
 Nächsten Mittwoch, 11. Januar, 20 Uhr, Gewerbehans
 Pflanzveranstaltung über Nr. 461-500 und Anrecht B.
 Leiter: Eduard Mähke Orchester: Dresdener Philharmonie
 Solist: Claudio Arrau
 1. Schubert: Sinfonie Nr. 8 B-Moll (antikenförmig)
 2. Chopin: Klavier-Konzert Nr. 2 F-Moll mit Orchester
 3. Beethoven: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur (Eroica)
 Konzertort: Julius-Bühnen, Prager Straße 12
 Die zum Konzert abgerufenen Mitglieder werden ersucht, diese
 Konzerte zu besuchen. In der Konzertkartenverkauf für nicht ab-
 gewiesene Mitglieder zu 1.50 Pf. nur an der Abendkasse. Karten
 für Nichtmitglieder zu 3.— M. bei F. Ries, Seestraße 21, und
 an der Abendkasse. Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehr-
 anstalten, Jugendhilfe und Reichsbahnangehörige erhalten gegen
 Ausweis an der Abendkasse Gutscheinabgabe für 75 Pf.

Rädelsburg-Lichtspiele
 Dresden-N., Gröbenhainer Str. 146
 Fernruf 5171 / Straßenbahn-Linien 6 & 1
 Morgen Sonntag 10 Uhr
Wenn Menschen reif zur Liebe werden...
 Nachmittags nur 2 Uhr
Große Kindervorstellung
 Ab Montag bis mit Mittwoch
Die Königin des Varietés
 Reizendes und Intimes vor und hinter den
 Kulissen eines Varietés
 In den Hauptrollen:
 Ellen Köber / Harry Helm
 Beginn 8-11 Uhr
 Werktags 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30.

Die Spitze der Höchstleistung
 Ist unser Angebot in
OBERHEMDEN

Herren-Oberhemd Perkal, gestr. und kariert	2.95
Herren-Oberhemd In Perkal, m. 2 Kragen, moderne Muster	3.95
Herren-Oberhemd Baistol, einfarbig und kariert	4.25
Herren-Oberhemd neues Farbensortiment, Baistol	5.50
Herren-Oberhemd In Zephir, gestr. u. kariert	5.50
Herren-Oberhemd In Trikolin, aparte Farb., neueste Muster	6.95

Überzeugen Sie sich!
Woll- und Trikotagenhaus SCHWAN
 Rosenstr. 30 Wilsdruffer Str. 16 Borsbergstr. 37b

VOLKSHOCHSCHULE
 Donnerstag, den 12. Januar, 19.30 Uhr, wird in der
 Aula des Realgymnasiums ein
Werbe- und Aufklärungsabend
 mit Vorführung des
Steinach-Films
 veranstaltet.
 Zahlreichen Besuch erwartet
 Volkshochschule Radeberg

Gasthof Birligt
 Sonntag, den 8. Januar, von 18 Uhr
 ab im festlich dekorierten Saal die
große Ballschau
 Die neuesten Schlager, die schönsten Walzer
Zentral-Gasthof Weinböhla
 Jeden Sonntag feiner Ball
Feldschlößchen, Pirna
 Jeden Sonntag
Große Ballschau
 Radfahrerstation / Großer schaffiger
 Garten mit Markisen / Kegelbahn
 H. Eckert und Frau

Kaufen Sie
 ihre sämtlichen
Haus- und Küchengeräte
 in dem allbekannten seit 45 Jahren bestehenden Spezial-
 geschäft von
Hugo Rückert, Dresden-A.
Nur Große Brüdergasse 8
 Beachten Sie bitte genau: Eckhaus an der Quergasse,
 roter Anstrich / Bei Vorzeigen dieses Inserates 10% Rab.

VOLKSHAUS WEISSES ROSS PIRNA
 MORGEN SONNTAG
FEINER BALL
 ES LADEN FREUNDLICHST EIN
 PAUL LINDEMANN UND FRAU

Zucker
 bei 1 Pfd. 0.33, bei 10 Pfd. 0.30,
 im 2-Zentner-Sack 0.29
 Schokoladen- und Zuckerwaren-
 fabrik Richard Seibmann,
 Grenadierstraße, Ecke Dammweg

M. Knobloch
 Zigaretten, Zigarillen, Zohel — Obstsalzpräparat
Freital-Burg
 in groß Am Rathaus in best

Julius Arnold
 Freital-Polschappel
 Untere Dresdner Straße 94
 Fernruf 537

Leder
 Felle
 Därme
 Gewürze

Jäpelt's Restaurant
 Heim der Arbeiter-Sportler
 Hermann Jäpelt u. Frau, Pirna

Trinkt einheimische Erzeugnisse!
Dresdener Felsenkeller Pilsner
Reisewitzer Löwenbier

Jeder 2. kauft Wolliner
 feinsten Wolliner
Camembert
 Marke Wolliner-Mark
 1 Stück 48 Pf.
nur echt wenn Wolliner

Dampfbäckerei mit elektr. Betrieb
 ff. Frühstücksgebäck
Otto Hering, Dresden-N.
 Löhnitzstraße 13 / Fernsprecher 54137

Bettfedern-Reinigung mit elektr. Betrieb (hygienisch)
Marie Steiner
 Meißner, Plattenweg 2

Restaurant Bergkeller
 Meißner / Radeberg
 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

Der geehrten Einwohnerschaft sowie meiner werthen
 Kundenschaft von Pirna und Umgegend zur gefl. Kenntnis-
 nahme, daß ab
1. Januar 1928
 mein bisheriger Geschäftsführer, Herr Arthur Pfeifer,
 Heidenau, als Mitinhaber in mein Geschäft eingetreten ist.
 Wir werden weiter bemüht bleiben, unsere werthe Kund-
 schaft jederzeit aufs reifste und mit dem Besten stets preis-
 wert zu bedienen.
 Hochachtungsvoll
Gleisberg & Pfeifer
 Pirna, Wolfenhausstraße 14.

Der Öffentl. Arbeitsnachweis
Freital und Umgegend
 Lange Straße 19 Freital Fernruf Nr. 695

sucht

| | |
|-----------------------|------------------------|
| Bergarbeiter | Einträger |
| Dienstmädchen für die | Hofschloffer |
| Landwirtschaft | Stallburichen |
| Fensmädchen für | Meister |
| Privat-Haushalt | Wesflüsterer |
| Fensmädchen für | Vert. Steno-graphinnen |
| Gastwirtschaft | Verreiner, Reisende |
| Fensmädchen für | Staarrenmacher |
| Gasthaus-Haushalt | Staarrenmacher uun |